Benedikt Franz Hermann's,

Profeſſors der Technologie, und der k. k. patrioti-
ſchen Societäten in Oeſterreich und Steyermark,
dann der naturforſchenden Geſellſchaft in
Berlin Mitglieds ꝛc.

Reiſen

durch

Oeſterreich, Steyermark, Kärnten,
Krain, Italien, Tyrol, Salzburg,
und Baiern,

im Jahre 1780.

In Briefen an den

Herrn Hofrath v. S.... in M....

Zweytes Bändchen.

Enthält die Reiſe von Klagenfurt über Laubach
und Idria nach Trieſt, und einen Abriß von
Krain.

Wien,
in der Wappleriſchen Buchhandlung, 1781.

Dii laboribus omnia vendunt!

Inhalt

dieſes zweyten Bändchens.

Zwölfter Brief.

Reiſe von Klagenfurt nach Laubach. Beſchreibung des Bergs Loibel. Abnahme der Felſen. Neumarktl und ſeine Manufakturen. Merk-

X 2 wür-

würdige Mühle zu Krainburg. Ackerbau auf dieſem Wege. Naturalienſammlung des Herrn Profeſſors Hacquet. Beſchreibung von Laubach. Die Grafen von Auersberg und Brigido. Freyherr von Zois. Baron von Taufferer. Die Herren Pogatſchnik, Amſchel, Knaver, Kummerdey und Herrlein. Litteratur, Wiſſenſchaften und Schulweſen. Die Grafen von Edling und Hochenwart. Die Academia operoſorum. Die Patres Markus, Damascen, und Marzelin. Herr Japel. Verfertigung einer kraineriſchen Sprachkunde.

Dreyzehnter Brief.

Reiſe von Laubach nach Idria. Meerſand vor Laubach. Der große Moraſt. Nachrichten von

den

den Anſtalten zu ſeiner Urbarmachung. Natürliches Berlinerblau. Oberlaibach, Loitſch. Aufenthalt und Beſchreibung von Idria. Graf von Inzagi. Ein paar Stuffenſammlungen ꝛc. Graf von Edling. Nachricht vom Bergbau und der Brennmanipulation. Erträgniß dieſes Bergwerkes. Die vortrefliche Schule allhier. Gräfin von Inzagi. Die Herren von Leitner, Kautſchitſch, und Gerlach.

Vierzehnter Brief.

Reiſe von Idria nach Trieſt. Planina, und Adelsberg. Der Birnbaumerwald. Beſchreibung des berühmten Karſtes.

Funfzehnter Brief.

Abriß von Krain. Größe, Luft, Beſchaffenheit des Landes, Grotten und Höhlen, Flüſſe und Seen; Ackerbau. Produkten aus dem Pflanzenreiche: Getreidarten, Weinbau, Baumfrüchte, Holzarten, Flachs, Hanf, Tobak, Safran, Pottaſche, Kohlholz ꝛc. Produkten aus dem Mineralreiche. Beſchaffenheit ber Gebirge. Erden und Steine; Salze; Erdharze und Metalle. Viehzucht; Produkten aus dem Thierreiche: Pferde=Schaf= und Ziegenzucht, Bienenzucht, Seidenbau, wilde Thiere, Fiſche. Anzahl der Einwohner. Religion, und Kirchenſachen. Handwerke, Manufakturen und Fa-

bri=

briken: Leinwandmanufakturen, Papiermühle, Töpfer ꝛc. Beſchreibung der Eiſenbergwerke, und der dazu gehörigen Fabriken. Tuchmanufaktur; Herr Deſſelbruner; Leder-, Wollen-, Seiden, und Roßhaarmanufakturen. Kommerzweſen; Beſchreibung des Handels. Starke Spinnerey unter dem Landvolke. Leinwandhandel ꝛc. Die vorzüglichſten Handelshäuſer.

Sechzehnter Brief.

Nachricht von der Grafſchaft Görz und Gradiska. Größe, Lage, Flüſſe, Luft, Landesprodukten. Beſchreibung von Görz; Zuſtand von Görz. Die Juden Luzzato und Morpurgo. Sei-

den-

denmanufakturen. Die Grafen von Cobenzl und Coronini. Baron Deſin. Die Herren Morelli, Grandi und Friz. Geſellſchaft der Arkadier. Gräfin von Stirk. Graf von Lantieri, und Herr Thorre. Gradiska; Aquilea, Moraſt und Alterthümer allda. Beſchreibung der vorzüglichſten Herrſchaften und Güter im Görzergebiete.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Laubach den 29. Junii 1780.

Verehrungswürdiger Freund!

In meinem geſtrigen Briefe bin ich mit meiner Reiſegeſchichte auf dem Loibl ſtehn geblieben; ich fange ſie alſo da wieder an.

Wenn ich Ihnen ſagen wollte, daß der Loibl einer der höchſten Berge in dieſen Gegenden ſey, und aus den ſteilſten und fürchterlichſten Kalkfelſen beſtehe, ſo würde ich nur das unnöthig wiederholen, was ſchon ſo viele vor mir geſagt haben; aber, daß über

dieſes äuſſerſt unwirthbar ſcheinende Gebirge eine vortrefliche Straße angelegt iſt, und daß es auf demſelben, beſonders auf der Seite gegen Kärnten, eine Menge der fruchtbarſten Wieſen, und manche überaus reizende Gegenden gebe, die mit ihrer wilden Schönheit hinreiſſen, das dürfte nicht ſo allgemein bekannt ſeyn. Ich wenigſtens fühlte ein auſſerordentliches Vergnügen, als ich die ſchöne breite Straße, gleichſam durch unaufhörliche Alleen von Eichen-Buchen- Nußbaum- und Fichtenwäldern, an einem heitern Sommermorgen hinanſtieg.

Je höher man hinauf kömmt, mit deſto mehr Wolluſt athmet man die reine, mit Wohlgeruch von tauſend heilſamen Pflanzen erfüllte Luft. Man ſieht keine Ferne, kein reizendes Thal vor ſich, wenn man auf den zurückgelegten Weg hinabſieht; aber Gebirg, Wald, Wieſen, und Bach ſtellen ein Gemälde vor, das des Pinſels der gröſten Landſchaftenmaler würdig wäre

Ungefähr zwey Stunden von Kirſchentheuer, bereits an einer mächtigen Höhe des Gebirges, trift man auf ein Wirthshaus, zum deutſchen Peter genannt; es iſt, wenn ich nicht irre, das einzige auf dem ganzen Wege. Es hat, wie Sie leicht begreifen, ſeinen Namen von dem Umſtande erhalten,

daß

daß der Wirth ein Deutſcher iſt; denn, Sie müſſen wiſſen, daß der gemeine Mann zwiſchen Klagenfurt und Neumarktl durchgehnds windiſch ſpricht; der ein wenig weiter, als in den Garten ſeines Vaters gekommen iſt, verſteht zwar auch deutſch, aber die Mutterſprache iſt die erſtere, und wird auch in Klagenfurt von anſehnlichen Bürgern geredet.

Das Wirthshaus zum deutſchen Peter nun iſt die elendſte Hütte, die man ſehn kann, und doch ſoll der Eigenthümer, wie man mir verſichert hat, ein Vermögen von dreyßigtauſend Gulden beſitzen; dem Aeußerlichen nach ſollte man ihn kaum auf ein paar hundert Gulden ſchätzen. Daß er aber ſein Vermögen durch dieſes Aeußerliche ſo wenig zu erkennen giebt, ſoll die Urſache dieſe ſeyn, daß er ſich vor Räubern fürchtet, wozu er denn auch in dieſer Gegend wohl Urſache haben mag.

Ich traf in dieſer Hütte ein paar Krainer aus dem Gotſchee an, die man insgemein Gotſcheber zu nennen pflegt; Leute, die ihr ſteinigtes unfruchtbares Heimat zwingt, auswärts Brod zu ſuchen. Sie wandern mit Lorberblättern, Citronen, Strohhüthen ꝛc. in allen öſterreichiſchen, und andern Provinzen herum, und kehren mit einem elenden Gewinne wieder zurück.

Dieſe hier verriethen ſich ſogleich durch ihren ſchlechten Anzug, und durch ihr abſcheuliches Deutſch; es war Vater und Sohn. Sie kamen aus Oberöſterreich, alwo ſie mit tyroliſchen, ſalzburgſchen, und ſchwäbiſchen Wetzſteinen gehandelt hatten. Dieſe Leute ziehn gemeiniglich im Frühjahre vom Hauſe aus, kaufen einige hundert Stücke Wetzſteine, und tragen ſie zum einzelnen Verkauf im ganzen Lande herum. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß ihr Gewinn hiebey ſehr klein ausfallen muß.

Auf der größten Höhe des Loibels iſt die Straße durch den Felſen gehauen. Hier ſind die Gränzen, welche Kärnten von Krain theilen; die Paſſage geht durch ein ziemlich enges Felſenthor, deſſen majeſtätiſcher Anblick frappirt.

Sobald man durch das Thor hinaus iſt, trift man auf eine Menge hölzerner Pferdeſtälle und Wägen oder Schlitten, welche den kraineriſchen Eiſenfuhrleuten gehören; denn beede Länder, Kärnten und Krain, haben einen Receß gemacht, vermög welchen die Kärntner alles Eiſen und Stahl, welches ſie nach Trieſt liefern, und das nicht wenig beträgt, nur bis an die Gränzen führen dürfen.

Hier

Hier wird es, um auch den Krainern einen Verdienſt daran zu laſſen, auf die krai-neriſchen Fuhrwerke umgeladen, und weiter gebracht.

Da nun dieſes Umladen gemeiniglich unter dem Felſenthor geſchieht, welches, wie geſagt, ſehr enge iſt, ſo hat mancher Reiſende hier die Unbequemlichkeit, eine Zeitlang warten müſſen.

So ſchön und koſtbar auch die Straße auf der andern Seite gemacht iſt, und ungeachtet ſie in einem Zikzak fortläuft, ſo dürfte es doch manchem ein wenig ſchwindeln, wenn er ſie hinabfährt, ſo ſteil iſt ſie an vielen Orten. Iſt man endlich am Fuße des Berges, und ſieht auf denſelben zurück, ſo drängt ſich Ehrfurcht für die Schöpfer dieſer Straße tief in die Seele; denn nun kann man ſie ganz überſehn, und die erſtaunliche Mühe, die ſie gekoſtet hat, in einem Augenblicke berechnen. Da ſie allerwärts mit ein- bis dreyfachen Mauern unterſtützt und eingefaßt iſt, ſo ſtellt das Zikzak gleichſam ein groſſes Amphitheater vor, welches das Auge ungemein frappirt.

In der Gebirgskette des Loibels, der ganz aus Kalkſtein beſteht, giebt es einige mächtige Felſen, die gleichſam iſolirt da ſtehn. Es

man nach Neumarktl kömmt, fährt man viele dieſer Kalkfelſen vorbey, die ganz kahl ſind; ſie ſehn auſſerdem ſo weiß aus, als wenn ſie kalcinirt wären, und verwittern ſo ſehr, daß große Schluchten mit abgerollten Steinen angefüllt ſind. Dieſe von den Hauptgebirgen ſich abgelösten Steine bilden an manchen Orten gleichſam neue Berge, auf denen hie und da bereits einiges Gehölze zu wachſen anfängt.

Noch immer löſen ſich eine Menge Trümmer von den Felſen ab, die man oft mit einem fürchterlichen Getöſe herabrollen hört. Die Straße zieht ſich immer durch ſolche herabgerollte Felſenſtücke, und am Fuße der Gebirge, von denen ſie ſich abgelöſet haben, fort; es läßt ſich alſo leicht einſehn, daß die Paſſage deswegen manchmal gefährlich iſt.

Die Höhe dieſer Gebirge muß itzt viel geringer ſeyn, als ſie bey ihrer Entſtehung war; denn die Verwitterung und Ablöſung derſelben geſchieht gröſtentheils an der höhern Helfte. Manche bilden bereits eine äuſſerſt ſteile Spitze, die endlich auch ins Thal herabſtürzen wird.

D'Arcet hat von den pyrenäiſchen Gebirgen die nämliche Erſcheinung angemerkt; ſie iſt uns auch von mehr andern Kalkgebir-

gen

gen bekannt. Ich ziehe daraus den Schluß, daß die größten Kalkgebirge in einigen Jahrhunderten vielleicht nur Hügel ſeyn werden, und daß es manche Gebirge itzt ſchon ſind.

Neumarktl liegt zwiſchen den Schneegebirgen beynahe eingeklemmt. Es iſt ein unanſehnlicher, aber ſehr bevölkerter Marktflecken von etwas über hundert Häuſern; bekanntermaßen werden hier viel Eiſengeſchirre, Stahl, Senſen, wollene Zeuge, die man Maſſelan nennt, und wollene Strümpfe gemacht; letztere werden Socken genannt. Sie werden gewalkt, roth, blau, braun, oder grau gefärbt, und im Lande ſelbſt ſowohl, als in Kärnten ꝛc. vom gemeinen Volke ſehr gerne getragen.

Beynahe in allen Hausthüren ſaſſen ſolche Sockenſtrickerinnen, worunter viele Kinder von 7 bis 10 Jahren waren, die mit vieler Behendigkeit arbeiteten, und ſich wenigſtens des Tags 6 bis 7 kr. verdienen, welches für dieſe Kleinen ſchon von Wichtigkeit iſt.

Die erſte Poſtſtation von Neumarktl heißt Krainburg. Dies iſt eine alte unanſehnliche kleine Stadt, die auf einer ziemlichen Höhe liegt, und dem Landesfürſten gehört. Sie war einſt die Reſidenz der Beherrſcher Krains, die in der ſogenannten

Burg wohnten, welche itzt nichts weiter als ein halb zuſammengefallnes Schloß iſt, das den Namen Rieſelſtein trägt. Dicht an dieſem Städtchen ſtrömt die Sau vorbey; ich bemerkte an ihrem Ufer eine Mühle mit einer beſondern Vorrichtung, die ich anderwärts noch nicht geſehn habe.

Sie hat fünf oder ſechs Läufe; da die Sau oft ſehr hoch anſchwellt, ſo würde die ganze Maſchine dadurch auſſer Bewegung geſetzt werden, wenn die Wellen, welche ſie in Gang bringt, und woran die Schwungräder angebracht ſind, nicht beweglich wären. Die Mühle hat alſo kein ſogenanntes Fluder- oder Gerinnwerk, ſondern die Wellen hängen in eiſernen Ketten, womit ſie durch Hebſtangen hoch oder niedrig gerichtet werden können, und ragen drey bis vier Klafter in den Fluß hinein. Auf dieſe Art kann alſo der Strom die Bewegung nicht hemmen, auſſer er ſteigt auſſerordentlich hoch.

Dieſe Einrichtung dürfte auch an manchen andern Flüſſen, wo Schifmühlen nicht im Gebrauche ſind, mit Vortheil anzubringen ſeyn; man erſpart dabey die Fluderwerke oder Waſſerführungen, und ſteht alſo nicht in Gefahr, daß ſolche vom Waſſer zerriſſen werden.

Von

Von Krainburg bis Laubach werden eine und eine halbe Poſt gerechnet; der Boden, den man auf dieſem Wege überfährt, iſt ſehr fruchtbar. Allenthalben ſah ich gut angebaute Felder, und treſliche Wieſen. Etwa eine Stunde vor Laubach fängt ſich eine zwar nicht groſſe, aber angenehme Fläche an, worauf der Hafer die Hauptgetreidart ausmachte. Man ſieht hier eine Menge ſogenannter Harfen, wider welche Hacquet in den Schriften der ökonomiſchen Geſellſchaft in Krain mit Recht eiferte; es ſind hölzerne, drey bis acht Klafter hohe Geländer, die oft nur eine, manchmal zwey, oft auch vier durchſichtige, und zuweilen bedeckte Wände vorſtellen, und dazu dienen, Getreide, Heu, und Klee zu trocknen, auch wohl den Winter über aufzubewahren. Wenn ſie nicht zur letztern Abſicht dienen, ſo ſind ſie in der That eine unnöthige holzfreſſende Anſtalt, die man in andern Ländern, wo man das Getreide und das Futter doch auch trocknen muß, gar nicht kennt; nur in Kärnten trift man auch hie und da welche an.

Das erſte, was ich geſtern hier that, war, daß ich Hacquets ſchöne Naturalienſammlung beſah, welche beynahe drey ganze Zimmer einnimmt. Er hatte die Güte, mir

in Klagenfurt den Schlüſſel dazu mitzugeben. Den gröſten Theil derſelben machen die Mineralien aus, unter denen ſich die ſehr vollſtändige und prächtige Suite der Queckſilbererze aus den Idrianer Gruben ungemein ſchön ausnimmt.

Seine Herbaria viva enthalten einen Schatz von einheimiſchen Pflanzen, und ſind auch an ausländſchen nicht arm. Viele darunter ſind ganz neu, und allezuſammen belaufen ſich auf 4000 Stücke; jede Pflanze iſt auf einem beſondern Blatte ſehr reinlich aufgetrocknet.

Aus dem Thierreiche beſitzt er weniger; doch hat er eine hübſche Anzahl Vögel und Inſekten.

Unter den erſtern ſind vorzüglich:

1. Eine ſchwarze Eule; ein äuſſerſt ſeltnes und ganz neues Stück.
2. Eine Amſel von einer merkwürdigen Gröſſe, denn ſie iſt einen Schuh hoch.
3. Ein gelber Reiger mit einer langen Criſta, wovon die Federn weiß und ſchwarz gefärbt, und in die Länge geſtreift ſind.

Seine Bibliothek iſt nicht ſo groß, als gut gewählt; ſie beſchränkt ſich gröſtentheils auf die Naturgeſchichte und Medicin.

Ei-

Einige Skelete und Körper, die ſich in dieſem Zimmer befinden, dienen zu ſeinen chirurgiſchen Vorleſungen, die fleiſſig beſucht werden. Er bewohnt ein artiges Haus, das mit philoſophiſcher Niedlichkeit meublirt iſt.

Einige der ſchönſten und ſeltenſten Stücke, die Herr Hacquet aus dem Mineralreiche beſitzt, werd' ich Ihnen hier aufführen.

Eine kleine Suite von beſondern Kriſtallarten, die Herr Hacquet zuſammengeordnet, beſchrieben, und abgebildet hat, um ſie an die Naturforſchende Geſellſchaft in Berlin einzuſenden:

Nro. 1 und 2 iſt ein kriſtalliſirter Sandſtein in verſchobnen Würfeln aus Frankreich. Bey dieſer Gelegenheit wird Herr Brukmann zurechte gewieſen.

Nro. 3 Kalcedonkriſtallen, die eine dreyeckigte Pyramide vorſtellen; von Huttenberg in Kärnten.

Nro. 4 und 5 ſind kubiſch und vielſeitig kriſtalliſirte Blenden mit zehn und zwölf Flächen. Aus Ungarn.

Nro. 6 Kriſtalliſirter Zink oder Zinkſpat, mit drey Flächen; von Bleyberg in Kärnten.

Nro. 7 und 8 ſehr prächtige kriſtalliſirte Eiſenſtufen von dem toſkaniſchen Eilande

Elba. Cryſtalli figuris reticularibus & triangularibus imbricatis.

Nro. 9, 10 und 11 verſchiedne Kriſtallen von Kupferblau; einige ſind kolbigt, andere kugelförmig, und einige haben zwey Haupt- und ſecks Kantenflächen. Aus Ungarn.

Nro. 12, 13, 14, Bleyſpatkriſtalle mit doppelten Pyramiden ohne Prisma; einige haben abgeſtumpfte Spitzen. Sie ſind vollkommen weiß. Aus Ungarn.

Nro 15 Rautenförmige Bleyſpatkriſtalle mit doppelten, und einfachen Facetten. Aus Ungarn. Dieſe ſind gelb, und vollkommen durchſichtig; ein ſehr ſeltnes Stück. Man hat in Bleyberg, wo doch eine ſo groſſe Menge gelber Bleyſpat bricht, noch keines dergleichen gefunden.

Nro. 16 Kubiſch kriſtalliſirter Bleyglanz, mit Zirkelſtreifen auf ſeiner Oberfläche. Aus Ungarn.

Ich ſah' auch den beſondern Alcionum, eine neue Art eines verſteinten Seeigels, und eine ſonderbare Verſteinerung eines Zoophiten; worüber Sie den Naturforſcher 8tes Stück Tab. 5, 11tes Stück Tab. 4, und 13tes Stück Tab. 3 nachſehn können.

Noch beſitzt er eine ſeltne Art einer Antimonialſtuffe aus einer Grube bey Carta-

gena

gena in Amerika. Das Antimonium beſteht aus tropfſteinartigen Säulen, die durch eine Zinnoberguhr, mit welcher ſie größtentheils überzogen ſind, ſchön roth gefärbt worden.

Ferners einen ſehr reinen Quarzkriſtall, ſamt Prisma, doppelten Pyramiden, und 18 Flächen; er iſt etwa einen Viertelzoll lang, und ein paar Linien dick. Mitten in dieſem Kriſtalle ſteckt ein andrer von der nämlichen Figur, nur iſt er etwas milchfärbig; es kann ſeyn, daß es auch nur eine Höle iſt, welches mir aber, ſo wie man das Stück anſieht, gar nicht wahrſcheinlich vorkömmt. Herr Hacquet hat dieſes merkwürdige Stück in Unterkrain gefunden, und einen halben Souverain drauf geſetzt, wenn ihm jemand ein zweytes bringt.

Iſt er ſo glücklich, noch eins zu bekommen, ſo will er eins davon zerſchlagen, um zu ſehn, ob es einen Kern hat, oder nicht? Wäre erſteres, ſo bekömmt Ritter Bergmanns Syſtem dadurch einen gewaltigen Stoß.

Aus dem Vicentiniſchen ſind hier Baſaltſäulen von beträchtlicher Größe zu ſehn, wovon einige glasartig ſind, andere nicht.

Ue-

Uebrigens beſitzt er auch viele Verſtei-nerungen, worunter manche ſehr merkwürdig ſind; unter andern eine Suite von 50 Stücken, worüber er eine Abhandlung geſchrieben hat, die Herr Diakonus Schrötter in ſein lithologiſches Journal einrücken wird. Sie ſind alle aus einem ausgebrannten Vulkane, und enthalten viele neue Stücke, die bald in bald auſſer der Lava ſtecken.

Von gemiſchten Steinen hat er eine beträchtliche Anzahl; darunter ſind viele, deren Beſtandtheile noch nicht beſtimmt genug ſind. Beſonders nimmt ſich darunter der von Herrn Hacquet im erſten Bande ſeiner Oryctographie beſchriebne Mittelſtein aus. Da ſolcher von vielen Mineralogen angefochten, und von einigen als ein Unding angeſehen ward, ſo hat ſich derſelbe entſchloſſen, noch mehrere und überzeugendere Verſuche mit demſelben vorzunehmen, und ſie in dem dritten Bande ſeiner Oryctographie bekannt zu machen.

Und nun genug von dieſem inſtruktiven Naturalienkabinette! Ich wünſchte, daß jedes Land einen ſo eifrigen und geſchickten Naturforſcher hätte, als Hacquet iſt; der ſich die Erweiterung der vaterländiſchen Naturkunde eben ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſe, als er.

Nach-

Nachmittag wollte ich bey dem Freyherrn Siegmund von Zoiß mein Empfehlungsſchreiben abgeben; ich hatte aber das Misvergnügen, zu erfahren, daß er bereits vor einigen Tägen verreiſet ſey. Ich konnte alſo auch ſein Naturalienkabinet nicht ſehn, das von Beträchtlichkeit, und beſonders mit ſchönen Laven ſtark beſetzt ſeyn ſoll.

Nun etwas von der Hauptſtadt:

Laubach iſt ein angenehmer lebhafter Ort, der ohne Vorſtädte, über 500 Häuſer, und im Ganzen bey 15000 Einwohner hat. Sie ſehn alſo, mein Beſter, daß er um den dritten Theil mehr bevölkert iſt, als Klagenfurt. Die Urſache iſt wohl die unmittelbar von Trieſt nach Grätz durchgehnde Heerſtraße, und vielleicht auch eine gröſſere Induſtrie, welche man insgemein den Krainern vor den Kärntnern einzuräumen pflegt. Dies wenigſtens iſt gewis, daß die Tieffiſche Tuchmanufaktur in Klagenfurt nie empor gekommen wäre, wenn ſie ſich nicht mit krainerischen Spinnerinnen und Webern verſehn hätte. Noch itzt wollen die Kärntner nicht gerne dabey arbeiten.

Der Fluß Laibach theilt die Stadt in zwey Helften, ſo, daß der eine Theil derſelben in Oberkrain, und der andere

dere in Unterkrain liegt. Die vorzüglichſten Gebäude ſind: das Rathhaus, das Schauſpielhaus, die Kaſerne in der Petersvorſtadt, das gruberſche Gebäude, und das Baron Sigmund Zoiſiſche Haus. Das Theater wurde unter der geſchmackvollen Direktion Sr. Excellenz des itzigen Hofkanzlers in Wien, Grafen Heinrich von Auersberg, und des Grafen von Brigido, aufgeführt. Es iſt ein ſchönes anſehnliches Gebäude, und es wäre nur zu wünſchen, daß es nicht ſo lange öde ſtünde. Wenn ſich deſſen nicht eine wandernde Truppe auf etwa ein oder zwey Monate bedient, ſo ſteht es immer leer. Das gruberſche Gebäude iſt eines der artigſten, es hat eine von Schmid gut gemalte Kapelle, und eine Sternwarte. Das Zoiſiſche Haus iſt ebenfalls ſehr ſchön, und ſoll durchaus ſehr niedlich meublirt ſeyn.

Der Baron Sigmund von Zoiß beſitzt auſſer der obenerwähnten Naturalienſammlung, auch eine zahlreiche und gewählte Bibliothek, und eine artige Sammlung von Kupferſtichen. Er wird von jederman als ein Menſchenfreund, als ein eifriger Beförderer der Wiſſenſchaften, und als ein Mann gerühmt, der ſelbſt viele Kenntniſſe beſitzt. Unter den Kirchen iſt die Domkirche die ſchönſte.

ſte. Auſſerdem hat mir auch noch ein neues Gebäude in einer Vorſtadt ſehr gut gefallen, das von Nonnen bewohnt wird, deren Namen mir entfallen iſt.

Der Biſchofshof, woran dermal gebaut wird, wird nicht minder ein ſehr artiges Palais werden. Das Schloß, oder die Burg, liegt auf einem mit Bäumen und Buſchwerk ſehr ſtark bewachſnen Berge, der Schloßberg genannt, und nimmt ſich im Proſpekte ganz artig aus.

Die Gaſſen ſind ziemlich enge, und die Plätze klein; eigentlich giebt es gar keine Plätze, denn der Hauptplatz vor dem Rathhauſe gleicht mehr einer Gaſſe, als einem Platze.

Die hier befindliche Landesregierung führt den Titel einer Landeshauptmannſchaft. Sie beſteht aus einem Präſidenten, welches dermal des Grafen von Lamberg Excellenz ſind, aus einigen Landräthen vom Herrn- und Ritterſtande, und aus den übrigen Beamten.

Auf dem hieſigen Lyceo und Gymnaſio werden die niedern lateiniſchen Schulen, die Theologie, Philoſophie, Phyſik, Mathematik, Aſtronomie, Geſchichte, Chirurgie und Anatomie ꝛc. gelehret. Für

die Rechte, für die Medicin, Landwirthſchaft, Naturgeſchichte, Technologie, Handlungswiſſenſchaft, Polizey, und Finanzwiſſenſchaft aber ſind leider noch keine Lehrſtühle errichtet. Unter den dabey angeſtellten Direktoren und Lehrern zeichnen ſich außer Hacquet noch vorzüglich der Freyherr von Taufferer, die Herren Profeſſoren Pogatſchnik, Amſchel, und Knaver aus. Taufferer iſt Präfekt der sechs untern Schulen, und ſteht ſeinem Amte bereits bey 30 Jahre mit vielem Ruhme vor. Pogatſchnik, Prof. Juris Canonici, ſoll vorzügliche Kenntniſſe in der Geſchichte, und Knaver (*) in den ſchönen Wiſſenſchaften beſitzen. Amſchel hat ſich im Fache der Naturlehre bereits rühmlich bekannt gemacht. (**)

Die Normalſchule wurde hier im Jahre 1775 eröfnet; ſie hat itzt gegen dreyhun-

(*) Er hat einige Reden des Cicero ſehr gut überſetzt.

(**) Ambſchel Ant. Diſſertatio de Centro gravitatis, c. f. Labaci, 8. 1781.

— — — de motu in genere, c. f. 8. Labaci 1780.

— von Herberts Abhandlung von der Federkraft des Waſſers und einiger anderer flüſſiger Körper, aus dem Lat., m. K. 8. Laub. 1780.

hundert Schüler, und iſt gewiß eine der beſten Schulen in den öſterreichſchen Staaten. Die Gegenſtände, die gelehrt werden, ſind: Die Schullehrmethode überhaupt; der Katechiſmus, und die erſten Gründe des Lateins; die freye Handzeichnung und die erſten Gründe der Bau- und Meßkunſt; die deutſche Sprachlehre, Recht- und Schönſchreibekunſt; das Diktandoſchreiben; die Rechenkunſt; die Anfangsgründe des Leſens, Buchſtabirens, Schreibens ꝛc

Unter den dabey angeſtellten Lehrern iſt vorzüglich der Herr Direktor und Schulkommiſſionsrath Kummerdey (*) und Herr Herrlein zu nennen; der erſtere iſt ein vortreflicher Sprachforſcher, und der zweyte ein überaus gefälliger Mann; er beſorgt das Zeichnungsfach, und iſt auch ſelbſt ein ſehr guter Portraitzeichner.

Das ganze Studien- und Schulweſen des Landes beſorgt Herr Joh Nep. Graf und Herr von Edling, welcher zu Biſchof-

(*) Er hat ſeither ein Werk über die Sprachkunde der Slaven und Ruſſen ausgearbeitet, und an die ruſſiſchkaiſerl. Akademie in St. Petersburg geſandt, welches ſehr vortreflich ſeyn ſoll.

lack wohnt; ihm hat man hauptſächlich die gegenwärtige Blüthe der krainериſchen Schulen zu danken.

Die hieſige kaiſerl. königl. Agrikulturs-Societät hat ſeit ihrer Entſtehung, unter der einſichtsvollen Leitung ihres würdigen Direktors Herrn Grafen von Hochenwart, und mit der rühmlichen Thätigkeit ihres beſtändigen Sekretairs des Herrn Profeſſors Hacquet, ausnehmende Fortſchritte gemacht. Sie iſt die einzige unter den patriotiſchen Geſellſchaften in den k. k. deutſchen Landen, welche bishero ihre Schriften öffentlich durch den Druck bekannt gemacht hat. Gegenwärtig ſind vier Bände davon heraus, die auch von Ausländern mit Beyfall aufgenommen worden ſind. Graf Hochenwart iſt im Lande als ein ſehr gelehrter Mann bekannt; beſonders ſoll er viele Kenntniſſe in der Münz- und Alterthumskunde beſitzen, wovon er auch eine ſchöne Sammlung hat.

Die Bibliothek der ehmaligen Jeſuiten ſoll ganz anſehnlich geweſen ſeyn; ſie iſt aber im Jahr 1774 durch eine wütende Feuersbrunſt beynahe gänzlich in die Aſche gelegt worden. Unter den Privatbibliotheken zeichnen ſich, außer den bereits genannten, noch die des hieſigen Herrn Biſchofs, und die des Herrn Grafen von Edling zu Biſchoflack aus.

Es

Es iſt auch eine öffentliche Bibliothek im Biſchofshofe, und eine dergleichen bey den Franziſkanern, die aber nur alte Bücher beſitzen. Auſſerdem iſt noch die beträchtliche Büchersammlung des ſel. Landraths von Buſſetti anzumerken; nicht minder die des Stiftes Sittich, welche unter dem jetzigen Abte ſehr vermehrt wird.

Die Wiſſenſchaften und die Litteratur überhaupt werden, wie Sie aus dem, was ich Ihnen bisher zu ſagen die Ehre hatte, ſchon bemerkt haben, in dieſem Lande eben ſo gut, wo nicht beſſer, kultivirt, als in den übrigen kaiſerl. deutſchen Staaten; Oeſterreich allein ausgenommen, allwo die Hauptſtadt der Balanz ein zu großes Uebergewicht giebt. Die vornehmern Krainer legen ſich ſtark auf fremde Sprachen, vornemlich auf die franzöſiſche, und italieniſche, als wozu ſie einen vortreflichen Accent haben. Dies läßt ſich inſonderheit vom Frauenzimmer behaupten. Auch das Deutſche ſprechen einige ſehr angenehm aus; beſonders die Buchſtaben ß, ſ, und s. Nur wäre zu wünſchen, daß die gute Lektüre allgemeiner würde; denn es giebt leider nicht nur allein hier, ſondern auch in den angränzenden Ländern noch ſehr viele Eltern, die es nicht ausſte-

hen können, ihre Kinder in einem andern Buche, als in dem Katechiſmo, oder im Evangelienbuche leſen zu ſehen. (*)

Lektüre und Litteratur wurden im vorigen Jahrhundert in Krain noch mehr betrieben als itzt. Es war die bekannte Academia operoſorum in Laubach, welche dieſes bey der Nation bewirkte. Dieſe Akademie, deren Erneuerung ſehr zu wünſchen wäre, iſt vor ungefehr 60 Jahren erloſchen. Inzwiſchen hat Krain auch noch itzt ſeine Nationalſchriftſteller, auf die es ſtolz ſeyn kann. Unter andern haben ſich um die kraineriſche Sprachkunde beſonders der ſchon genannte Herr Direktor Kummerdey, und der Pater Markus, ein Auguſtiner-Diskalceat verdient gemacht. Der Pater Damaſcen, ebenfalls ein Diskalceat, und der Pater Marzelin, ein junger Franziskanermönch, haben einige Gedichte in krainerſcher Sprache geſchrieben, die ihre Verdienſte haben

Man findet hie und da in den Bibliotheken manche vortrefliche Manuſcripte in slaviſcher oder kraineriſcher Sprache, die verdien-

(*) Die Bibel iſt dem gemeinen Volke überhaupt zu leſen verbothen; und auch bey Vornehmern trift man ſelten eine an.

dienten bekannter gemacht zu werden. Unter andern hat man ein Gedicht im Slaviſchen, das Turnier zwiſchen Ritter Lamberg und Pegam betitelt, das hohen poetiſchen Schwung hat. (*)

Der Herr Konſiſtorialrath und Direktor bey St. Peter allhier, Prieſter Japel, ſoll eine vortrefliche Sammlung alter ſlaviſcher Manuſcripte, und auch einige von ihm ſelbſt verfertigte Ueberſetzungen davon beſitzen. Kenner wünſchen, daß er ſie dem Drucke übergeben möchte.

Der Freyherr von Zois hat auf ſeinen vielfältigen Reiſen verſchiedne Schriften mit alten glogolitiſchen und cirilliſchen Buchſtaben, und mehr andere hieher gehörige Manuſcripte geſammelt, die für die kraineriſche Litteratur, und für die Sprachforſcher überhaupt, ſehr wichtig ſeyn müſſen.

Die Herren Kummerdey, Japel, und Pater Markus haben ſich, wie ich höre, vereinigt, um gemeinſchaftlich an einem Werke zu arbeiten, welches die Grundſätze, und

(*) Dies Gedicht iſt ſeither von dem jungen feurigen Dichter Linhard überſezt worden, und ſteht in ſeinen Blumen aus Krain fürs Jahr 1781.

die Rechtſchreibung der kraineriſchen Sprache beſtimmen ſoll. Das wird für ihre Nation gewiß ein ſehr wichtiges Geſchenk ſeyn; denn von dieſen Männern läßt ſich mit Grund etwas Gutes erwarten.

Leben Sie wohl!

Dreyzehnter Brief.

Idria den 3ten Julii.

Am 29ſten reiſte ich von Laubach ab, und kam über Oberlaibach, und Loitſch hieher; der ganze Weg beträgt drey Poſten.

Ich war ſehr begierig, bey der Mauth auf dem Moraſte vor Laubach den röthlichen Meerſand zu ſehen, den Herr Ferber allda bemerkt haben will. S. ſeine Briefe aus Wälſchland S. 9.

Allein, ich habe ſtatt deſſelben nichts weiter, als einen eiſenſchüſſigen, mehr ins Gelbe fallenden groben Kalkſand geſehen.

Hier fängt ſich der bekannte große Moraſt an, deſſen Ausdünſtungen den Einwohnern von Laubach eben ſo ſchädlich ſind, als ſeine Unfruchtbarkeit dem ganzen Lande.

Das

Das Uebelſte hiebey iſt noch dieſes, daß er oft einige Monate unter Waſſer ſteht, wenn der Laibachfluß über ſeine Ufer ſteigt.

Die Bemühungen, welche man anwendete, um dieſer Unannehmlichkeit abzuhelfen, ſind Ihnen vielleicht noch nicht bekannt? Hier haben Sie eine kurze Nachricht davon:

Wenn die Austrocknung des Moraſtes je möglich werden ſollte, ſo muß er vor Ueberſchwemmungen in Sicherheit geſetzt werden; da nun dieſe Ueberſchwemmungen daher rühren, daß ſich die Laibach in einem mächtigen Bogen durch einen großen Theil der Stadt fortkrümmt, und von den Häuſern ſehr enge eingeſchloſſen wird, welches verurſacht, daß ſie oft außerordentlich anſchwellt, ſo muß durch einen Kanal der größte Theil des Waſſers aus dem Bogen weggeleitet werden.

Dieſe Nothwendigkeit hat man ſchon in ältern Zeiten eingeſehen, und deshalb verſchiedne Verſuche gemacht; der letzte geſchah im Jahr 1773. Ein gewiſſer Fremaut erboth ſich, dieſen Kanal um eine gewiſſe Summe herzuſtellen. Der Vorſchlag wurde angenommen, und Fremaut zum Direktor beſtellt. Allein er ſtarb bald darauf. Herr Abbé Gruber, Navigations-Direktor am Sauſtrome, machte einen neuen Vorſchlag,

der ſich auf 84000 Gulden belief, nachher aber auf 60000 fl. herabgeſetzt wurde. Er kam unter Grubers Aufſicht zur Ausführung.

Die Länge des angelegten Kanals beträgt nach Einigen 1015, nach Andern aber 1047 Klafter, und ſoll 2 ½ Klafter Fall haben. Man fieng die Arbeit mit vielem Eifer an; allein, da die verlangte Summe ausgegeben, und der Kanal noch nicht zur Helfte fertig war, ſo fieng man an, das Werk mit ungünſtigen Augen zu betrachten.

Ueber den Kanal wurde eine prächtige Brücke gebaut, die 38 Klafter lang, und mit 11 Bögen verſehen iſt; auch eine Schleuſſe angelegt, und bereits über 130,000 Gulden ausgegeben; (*) allein! noch iſt der Kanal nicht vollendet, und man zweifelt, daß er zufolge des erſten Plans bey ſeiner Vollendung den Ueberſchwemmungen wirklich ſteuern werde.

Gegenwärtig iſt die Direktion dem Herrn Obriſtlieutenant Baron von Struppi aufgetragen, von dem man ſich ſehr viel verſpricht.

Sie

(*) Man will alle Koſten, die ſeit dem Jahr 1773 auf dieſe und ähnliche Unternehmungen in Krain verwendet worden, bereits auf 300,000 Gulden berechnen.

Sie ſehen, mein Beſter, mit welchem Aufwande unſre große Monarchin, Ihren Ländern aufzuhelfen ſucht.

Denken Sie ſich zu dieſer Summe noch die erſtaunlichen Summen hinzu, die Sie zu Austrocknung und Fruchtbarmachung öder Plätze und Moräſte in Ungarn, Siebenbürgen, in Oeſterreich, und anderwärts, aufgewendet hat, und tiefe Verehrung für eine ſo erhabne Fürſtin muß ſich in Ihre Seele drängen. Aber auch, welch eine ſelige Wohlthat iſt ſo eine Anſtalt für ein Land, wie Krain! Die Bevölkerung iſt hier anſehnlicher, als man vermuthen ſollte; das ſteinigte Land giebt alſo nicht Brod genug. Stellen Sie ſich nun den Moraſt als eine Fläche von beynahe 40,000 Joch Landes (*) vor, die itzt faſt ganz öde liegt, und Sie werden finden, daß, wenn ſie angebaut wäre, wenigſtens 600,000 Metzen von allerley Getreide auf derſelben gefechſnet werden könnten; dieſe würden 60,000 Menſchen durch das ganze Jahr hindurch ernähren, und wenigſtens eine halbe Million Gulden in Cirkulation bringen.

Ei-

(*) Das Joch zu 40 Klafter lang, und 40 Klafter breit gerechnet.

Eine Stunde von Laubach iſt eine ziemliche Strecke dieſes Moraſtes einem Herrn v. Zorn zum Eigenthum übergeben worden, und man ſieht mit Vergnügen, daß ſie bereits größtentheils fruchtbar gemacht iſt.

Als man den obgedachten Kanal grub, traf man auf eine Lage eines ſehr leichten Torfes, worin natürliches Berlinerblau eingeſprengt war, das an der Luft merklich blaſſer wurde. Dieß iſt grade das Gegentheil von demjenigen, welches zu Bleyberg in Kärnten gefunden wird, und wovon ich Ihnen in einem meiner vorhergehenden Briefe Nachricht gab. Die Natur muß hiebey auf verſchiednen Wegen, und in verſchiednen Beymiſchungen, doch die nemliche Wirkung hervorbringen.

Oberlaibach iſt ein großer Markt; nur iſt zu beklagen, daß er noch keine Schule hat. Nicht weit davon liegt die Karthauſe Freudenthal, die ſehr reich ſeyn, ihre Einkünfte aber auf keine Art zu irgend einem nützlichen Inſtitute, das Wiſſenſchaften und Erziehung zur Abſicht hätte, anwenden ſoll. Einer der vorzüglichſten Gegenſtände der Einkünfte dieſer Karthauſe iſt der Holzhandel nach Laubach ꝛc. denn da der Laibachfluß hier bey ſeinem Urſprunge auch gleich ſchifbar iſt, ſo

hat man die Bequemlichkeit, das Holz auf demſelben durchaus mit geringen Koſten zu transportiren.

Bey Loitſch verläßt man die Heerſtraße, und lenkt nach Idria ein, als wohin ein vortreflicher Seitenweg gemacht iſt; er wurde im Jahre 1765 angelegt, weil man den Monarchen in Idria erwartete. Dieſer Weg geht meiſtens die beſtangebauten Hügel vorbey, die dem Auge ein reizendes Gemälde darſtellen.

Idria liegt bekanntermaßen in einem tiefen Thale; die Gebäude des Städtchens liegen ſehr zerſtreut, ſind meiſtens auf Hügel gebaut, und faſt jedes mit einem Garten umgeben. Dieſer Anblick iſt für ein fremdes Auge ſehr frappant; es iſt ein ländliches Bild, das mit ſeiner unregelmäſſigen Schönheit hinreißt.

Ein Ungefehr veranlaßte, daß ich noch am nemlichen Abend dem Direkteur der hieſigen Queckſilbergruben, dem k. k. Kammerherrn und Bergrathe, Herrn Grafen von Inzagi, meine Aufwartung machen konnte, welcher mir auf die mitgebrachten Empfehlungen die Befahrung der Gruben ſogleich auf das gütigſte antrug.

Am 30ſten beſah ich einige Mineralien-ſammlungen, die ein paar der hieſigen Beamten beſitzen, ſich aber blos auf die hieſigen Queckſilbererze einſchränken. Die erſte iſt die des Bergverwalters Herrn Schabers, welche einige vortrefliche Stücke enthält, die itzt in der Grube nicht mehr zu haben ſind. Dahin gehören viele Arten des kriſtalliniſchen Zinnobers.

Die zweyte beſitzt der Waldbereiter Herr Leitner, die vor der obigen nichts beſonders hat. Herr Leitner beſitzt aber außerdem noch eine hübſche Collection der in Krain wachſenden Holzarten und Geſträuche, die er nach Linné geordnet hat, und deswegen merkwürdig iſt, weil er unter tauſend Waldbeamten in den öſterreichſchen Staaten vielleicht der einzige iſt, der ſich um Waldbotanik bekümmert.

Uebrigens hatte ich heute das ganz ausnehmende Vergnügen, den k. k. Kammerherrn und Landrath in Krain, Herrn Grafen von Edling, kennen zu lernen. Er iſt zugleich, wie ich ſchon erwähnt habe, k. k. Kommiſſarius der kraineriſchen Schulen, Ritter des blauen Bandes von Bayern, und wirkl. geheimer Rath des Fürſt-Biſchofs von Freyſingen; ein noch junger Mann voll Thätig-

keit,

keit, deſſen ausgebreitete Kenntniſſe und edle menſchenfreundliche Denkungsart mir Bürge ſind, daß Oeſterreichs Staaten einſt einen Miniſter in ihm verehren werden, der mit wohlthätiger Weisheit über die Rechte und das Glück der Menſchheit wachen wird.

Am 1ſten dieſes befuhr ich die Grube, beſah die Taggebäude, die Schlemmwerke, und das Brennhaus.

Nachdem Ihnen das hieſige reiche Queckſilberbergwerk aus Ferbers Beſchreibung ohnehin bekannt iſt, und Sie auch in dem zweyten Bande von Sacquets Oryctographie beſſere und ausführlichere Nachrichten davon leſen werden, ſo will ich das, was ich geſehn habe, hier nur kurz zuſammenfaſſen.

Ueber das Mundloch des Einfahrtsſtollen iſt ein artiges Haus gebaut, das mit einem eiſernen niedlich gearbeiteten Gitter verſchloſſen iſt. Da dieſes Gebäude mitten in dem Städtchen liegt, ſo iſt das eine der bequemſten Anfahrten, die man nur ſehen kann.

Er heißt der Antoniſtollen, und iſt durchaus mit ſtarken feſten Kalkſteinen ausgemauert, ſo wie es faſt alle Stollen und Strecken in dieſer Grube ſind. Die Rollen ſind ſtatt hölzernen Fahrten mit ſteinernen

Staf-

Staffeln verſehen. Ueberall trift man Reinlichkeit und Ordnung an, und man kann mehrere Stunden mit weiſſen ſeidnen Strümpfen herumfahren, ohne ſie zu beſchmutzen.

Aus allem dieſen können Sie leicht ſchlieſſen, mein Freund, daß dieſer Grube das Lob, daß ſie die ſchönſte in der Welt ſey, mit Recht zukömmt.

Ich fuhr bis zum Sumpfe des Barbaraſchachts und ſtand alſo in einer Teuffe von 113 Lachter.

Das Halotrichum des Herrn Skopoli traf ich auf einigen Strecken ſo häufig an, daß ich auf demſelben, gleichſam wie auf Federn, auftrat. Das was ich ſonſt aus der Grube mitbrachte, beſteht in ſchönem tropfſteinartigen grünlichen Eiſenvitriol, in Spiegelſchiefer mit viel laufendem Queckſilber, und in einigen Zinnoberarten; beſonders ſchöne Stücke ſind nicht mehr zu erhalten, und ich habe im Scheidhauſe einige hundert Stücke durchſucht, um nur etliche Stuffen von kriſtalliſirten Zinnober zu bekommen.

Die Förderung geſchieht durch zwey Treib- und Kunſtſchächte, die ihr Aufſchlagwaſſer aus dem hier vorbeylaufenden kleinen Fluſſe Iderza erhalten.

Die-

Dieſes Aufſchlagwaſſer wird durch einen ganz vortreflichen gemauerten Kanal auf die Künſte geführt; man hat ihn, um das Holz, das hier bereits zu mangeln anfängt, zu erſparen, vor ungefähr zwölf Jahren zu bauen angefangen, und vor einigen Jahren mit etlich und zwanzig tauſend Gulden Aufwand vollendet. Er iſt 1650 Lachter lang, und beynahe wie ein halbes Ey geſtaltet; um ihn recht waſſerveſt zu machen, ließ man Pouzzollanerde aus Italien kommen, die man in den Mörtel miſchte. Die einzige Unbequemlichkeit bey dieſem Kanale beſteht nur darinne, daß er an den meiſten Orten mit Brettern bedeckt werden muß, um das Eindringen der herabrollenden Berge und Schneelähnen zu verhindern; welches aber, ohne eine große Strecke des Gebirges abzugraben, nicht vermieden werden kann, außer man wollte ihn mit einer gewölbten Mauer bedecken, wodurch auch das Einfrieren im Winter unterbleiben würde.

Ich wünſche ſehr, daß man bey den Eiſenwerkern in Oeſterreich, Steyermark, und Kärnten ꝛc. die itzt üblichen Sluder- oder Gerinnwerke, welche ſo viel Holz und Reparationen koſten, abſchaffen, und dafür ſolche gemauerte Kanäle einführen möchte.

Freylich fordern ſie bey ihrer Erbauung einen ungleich größern Aufwand, als die hölzernen; und dieſer Aufwand dürfte die Kräfte mancher Hammergewerke überſteigen. Allein, ſo etwas darf ja nicht auf einmal gemacht ſeyn, und außerdem glaub' ich nicht, daß in obgedachten Ländern ein einziges Eiſenwerk iſt, bey dem es nöthig wäre, einen eben ſo langen Waſſerkanal zu führen, wie in Idria. Die meiſten fordern nur eine Länge von 50 bis 200 Klafter, und dürften an den meiſten Orten nur von 1000 bis 4000 Gulden zu ſtehen kommen; wenn ein Gewerk alle Jahre den vierten bis achten, auch nur den zehnten Theil aufwenden wollte, ſo würd' er ſich gewiß nicht weh thun, binnen wenigen Jahren aber einen Kanal herſtellen, der ihn auf ein halbes Jahrhundert nichts koſten würde.

Man denke ſich nur die große Anzahl der ſchönſten Stämme Holz, die die itzigen Fluderwerke bey ihrer Erbauung fordern; die geſchwinde Verfaulung derſelben; die daher entſtehnden unaufhörlichen Reparaturen, und endlich die Gefahr, daß ſolche faſt bey jeder Anſchwellung des Fluſſes zerriſſen werden, wie es denn auch ſehr oft geſchieht.

Wenn

Wenn man all dieſes zuſammendenkt, und die Koſten vergleicht, ſo wird jederman finden, daß die gemauerten Kanäle in allem Betracht vortheilhafter ſind, beſonders in jenen Gegenden, wo man vorzügliche Urſache hat, das Holz zu ſchonen, und wo Kalk und Thon nicht ſelten ſind.

Um ſie waſſerfeſt zu machen, kann man, nach den Verſuchen, die man in Schweden und anderwärts gemacht hat, ſtatt der Pouzzollanerde, mit vielem Vortheile Eiſenſchlacken anwenden; ſie geben, unter den Mörtel gemiſcht, ein ſehr bindendes und dauerhaftes Mauerwerk ab, das vom Waſſer nicht ſobald unterwaſchen, und aufgelöſet werden kann.

Derjenige Gewerk aber, der ſich nicht im Stande fühlt, ein ſolches Unternehmen auszuführen, wird ſehr wohl thun, wenn er die itzigen Fluderwerke ſtatt der hölzernen, auch nur mit gemauerten Pfeilern unterſtützt; dieſes ſteht ganz gewiß in dem Vermögen eines jeden, und erſpart gleichwohl viel Holz und Reparationskoſten.

Doch ich kehre nun wieder in die Grube zurück. Die Herausſchaffung der Erze geſchieht mittelſt eines 140 Lachter langen, und etwas über 4 Zoll dicken Seiles auf, die

überall gewöhnliche Art; nur hat man hier eine beſondre Verpichungsart der Seile, welche in dem feuchten Schachte gerne faulen, die verdient, allgemein bekannt gemacht zu werden; man hat mir folgendes Recept davon mitgetheilt:

Man nimmt

265	Pfund	Pech.
140	— —	Unſchlitt.
30	— —	Terpentin, und
30	— —	Leinöl.
465	Pfund.	

Dieſe Maſſe wird in fünf Keſſeln bis zur Honigdicke eingekocht, und damit die Seile verpicht; wobey aber noch anzumerken iſt, daß auch die kleinen Theile des Seiles, eh es geſponnen wird, in dieſer Maſſe getränkt werden. Ein ſolches Seil wiegt hier 20 bis 25 Zentner.

Die Vorzüglichkeit dieſer Verpichungsart beſteht darinnen, daß die Maſſe, wenn ſie erhärtet iſt, viel biegſamer iſt, und nicht ſo leicht abſpringt, folglich auch die Näſſe nicht ſobald eindringen läßt, als das Schifspech, welches man ehdem hiezu gebrauchte.

Die

Die Erze kommen nun in die Scheid- und Pochhäuſer, deren Manipulation Ihnen ohnehin bekannt iſt.

Man hat zwey Poch- und vier Waſchwerke, dann acht Schlemmheerde.

Daß der Schlich mit Thon vermiſcht, und daraus Ziegel gemacht werden, die man mit andern Queckſilbererzen in den Brennofen einſetzt, das wiſſen Sie auch; folglich darf ich zur Brennmanipulation übergehn, die ſeit Ferbers Beſchreibung etwas verändert worden.

Ferber hat ſeinen Brennofen mit Aludeln vorgeſtellt, welche man aber nun gänzlich abgeſchaft, und dafür erdene Kanäle eingeführt hat.

Die Aludeln hatten das Ueble, daß der Queckſilberdampf ſowohl, als der Holzrauch, in ihren Biegungen zu oft anſtoßen konnte; er ſetzte folglich zu viel ſogenannten Stupp an, den man als eine Art Sublimat anſehn kann, welcher nicht zu lebendigen Queckſilber zuſammen lief. Außerdem waren ſie auch beſchwerlich auszuputzen, und nicht gut zu lutiren, daher das Lutum öfters abſprang.

Durch die itzt eingeführten Rinnen, deren jeder Ofen viere hat, iſt dieſen Unbequemlichkeiten ganz abgeholfen worden. Jede Rinne hat zwey Schuh Länge, einen Schuh in der Weite, iſt bey zehn Zoll tief, gegen zwey Zoll dick, und inwendig glaſirt.

Es haben einige geglaubt, daß bey dieſen Rinnen eine andre Unbequemlichkeit eintreten würde; dieſe nämlich, daß der Luftzug zu ſtark durch dieſelben durchgehen, mithin der Queckſilberrauch ſich zu kurze Zeit in demſelben aufhalten würde, um ſich gehörig zu verdicken; folglich würde allzuviel Dampf in die ſogenannten Rauchkammern übergehen, mithin ſehr viel Queckſilber zum Kamin hinausfliegen.

Dies würde auch in der That geſchehen, wenn man die Rinnen nicht ſo gelegt hätte, daß ſie in der Mitte einen beträchtlichen Fall haben, als wodurch der Heftigkeit des Luftzuges Einhalt geſchieht.

Inzwiſchen iſt es aber doch wahr, daß noch ſehr viel Queckſilber zum Schornſtein hinausfliegt; ich ſelbſt habe im Dache deſſelben eine unzählbare Menge Queckſilbertropfen gefunden, die für verlohren zu achten ſind.

Allein, man ſteht bereits im Begriffe, dieſem Uebel abzuhelfen; dadurch nämlich, daß man zu jedem Ofen noch eine Rauchkammer hinzubauen will. Von dieſer ganzen Einrichtung hat mir der hieſige geſchickte Bergverwalter Herr Schaber ein Model gezeigt, das er zu dieſer Abſicht verfertiget hat.

Wenn der Dampf ſo lange herumgeführt wird, bis er ſich faſt gänzlich verdickt, und in die Waſſergefäſſe zuſammenläuft, ſo wird auch gewis wenig mehr zum Kamin hinausgehen; ganz wird es vielleicht nie zu vermeiden ſeyn, außer mit beträchtlichen Koſten. Es kömmt hiebey nur darauf an, daß man den Verluſt des Queckſilbers, und die übrigen Unbequemlichkeiten, mit den Koſten der Verbeſſerung kombinirt, und alſo auf die minderkoſtbarſte Art dem Zwecke am näheſten zu kommen ſucht; als welches ſich von der Geſchicklichkeit der hieſigen Officiers auch nicht anders vermuthen läßt.

Das aus den Kapellen, oder Gefäſſen, geſchöpfte Queckſilber kömmt nun in die Bindſtube, alwo es in Sammel- und Ziegenfelle gebunden wird, die auf ungariſche Art mit Alaun bereitet ſind, die man auch die Sämiſchgerberey nennt. Alle dieſe Felle, deren man doch jährlich zwey- bis drey

tauſend Stücke nöthig hat, werden von den Bergleuten und Bauern hier in der Gegend, und in der Nachbarſchaft herum, bereitet; ſie verſtehen mit dieſer Gerberey ſo gut umzugehen, wie ein gelernter Sämiſchgerber.

Sie können hieraus auf die anſehnliche Schaf- und Ziegenzucht in Krain ſchlieſſen.

Ein jedes Fell, oder Lagel, wie man es hier nennt, hält gewöhnlicherweiſe 150 Pfund; doch werden auch kleinere, von 100 bis zu etlichen Pfunden herab, eingebunden.

Dermal iſt die Queckſilbererzeugung viel minder, als ſie zu Ferbers Zeiten war, obwohl ſie in einem bey Trattner in Wien, heuer 1780, gedruckten Werkchen: Erdebeſchreibung für die ſtudirende Jugend ꝛc. auf 15,000 Zentner angegeben wird; welch eine ungeheure Summe! Politiſche Urſachen ſollen zum Grunde liegen, daß ſie herabgeſetzt wurde.

Im Jahr 1775, ſind z. B. nur 1506 Zentner, 47 $\frac{1}{2}$ Pfund erzeugt worden; itzt aber ſteigt man damit wieder höher, und im künftigen Jahre gedenkt man 2000 Zentner zu liefern.

Der größte Theil hievon wird nach Trieſt gebracht, allwo die k. k. Bergwerksprodukten-Verſchleiß-Direktion zu Wien ein

eig-

eignes Magazin hat; das übrige kömmt nach Wien, oder wird in loco verkauft.

Hier koſtet das Pfund zwey Gulden; die Verſchleiß-Direktion vergütet aber jeden Zentner nur mit 110 Gulden.

Die Einnahme belief ſich im
Jahre 1775 auf — 166,295 fl. - kr.
Und die Ausgaben auf — 80,514 fl. 42 kr.
Folglich blieb ein reiner
Ueberſchuß von — 85,780 fl. 18 kr.

Allein dieſes Jahr war eins der geringſten; denn man kann den reinen Ueberſchuß nach der itzigen Erzeugung allemal im Durchſchnitte auf einmal hundert tauſend Gulden annehmen.

Nach einer Bilanze, die ich in die Hände bekommen habe, belief ſich der reine Nutzen von 1766 bis 1775, alſo binnen 10 Jahren, auf 1,761,076 fl. 12 $\frac{1}{4}$ kr.; folglich auf ein gleiches Jahr auf 176,107 fl. 37 kr. Es iſt aber hiebey zu bemerken, daß durch den gröſten Theil der obigen zehen Jahre die Queckſilbererzeugung jährlich auf 3000 Zentner getrieben wurde.

Schon viele haben ſich gewundert, warum man in Idria, oder ſonſt wo in den k. k. Ländern, noch keine Zinnoberfabriken angelegt hat, da doch dieſe Staaten die dazu nöthigen Materialien, nämlich Queckſilber und Schwefel, im Ueberfluſſe beſitzen; die eigentliche Urſache weiß niemand anzugeben. Einige glauben, es lägen Staatsgeheimniſſe zum Grunde, und man könnte die Holländer nicht ſo gerade vor den Kopf ſtoſſen.

Inzwiſchen wurde mir verſichert, daß man im funfzehnten Jahrhunderte wirklich in einer beträchtlichen Menge Zinnober in Idria gemacht habe.

Auch iſt vor einigen funfzig Jahren vom Hofe ein Laborant hieher geſchickt worden, der Zinnober, Sublimat ꝛc. machen wollte; ſeine Verſuche ſind aber ſchlecht ausgefallen.

Gleiche Bewandniß hatte es auch mit einigen venetianiſchen Weibern, die vor einigen Jahren hieher kamen, und ſich erbothen, Zinnober zu machen, der ſo gut ſeyn ſolte, wie der Venetianiſche.

Die Oekonomie des ganzen Werkes hat eine vortrefliche Einrichtung.

Die

Die Anzahl der wirklich arbeitenden Bergleute beläuft ſich jetzo auf 485 Köpfe, ohne die Ober- und Unterbeamten zu rechnen.

Der Gehalt der Hutleute, und der Aufſeher über die Waſch- und Scheidhäuſer beläuft ſich auf 130 bis 160 Gulden. Ein Mauerer-Schacht- oder Grubenmeiſter hat täglich 20 kr.

Die Löhnungen der Hundſtößer, Lehr- und Erzhäuer ꝛc. ſteigen von 8 bis 17 kr. Die Klauberbuben bekommen 5 bis 6 kr.

Dieſen Bergleuten gereicht zu beſonderm Ruhme, daß ſie ſowohl über Tags, als in der Grube zu allen Arbeiten gebraucht werden können; ſie ſind Mauerer, Zimmerleute, Tiſchler, und alles, was man verlangt; Eine Sache, der ſich vielleicht kein anders Bergwerk rühmen kann.

Das ganze Arbeitsperſonale beläuft ſich, mit Einbegriff der Holzknechte, auf 600 Köpfe.

Beamte, die dieſem Werke vorſtehen, ſind viel, vielleicht zuviel. Hier haben Sie ein kleines Verzeichniß derſelben:

Ein Oberdirekteur.
Ein Oberamtsaſſeſſor.

Ein

Ein Buchhalter.
Ein Gerichts- und Kaſtenverwalter.
Ein Einnehmer oder Kaſſier.
Ein Kaſſenkontrolor.
Ein Bergverwalter.
Ein Schichtmeiſter oder Grubenkontrolor.
Ein Expeditor.
Ein Waldbereiter.
Ein Brennmeiſter, der ſeinen Adjunkten hat.
Ein Markſcheider ſamt Gehülfen.
Ein Bergwerksdoktor.
Ein Chirurgus.

Hiezu gehört noch eine ziemliche Anzahl Unteroffiziers, und Aufſeher, die ich Ihnen nicht zu nennen weiß.

Nun noch etwas weniges von Idria.

Idria iſt bekanntermaßen ein kaiſerliches Kammergut, wozu ein Terrain von ein paar Meilen im Umkreiſe gehört, und ſeine eigne Gerichtsbarkeit hat. Das Städtchen beſteht aus 300 und einigen Häuſern, und die Seelenmenge des ganzen kleinen Bezirkes beläuft ſich auf vier tauſend.

Die

Die merkwürdigſten Gebäude, außer den eigentlichen Bergwerksgebäuden, ſind: das Schloß, die Pfarrkirche, das Schulhaus, das Theater, und das neue Wirthshaus.

Das Schloß iſt ein altes unregelmäſſiges Gebäude, das von einer Gewerkſchaft erbauet wurde, und daher noch einen kraineriſchen Namen trägt, der zu Deutſch Gewerkenburg heißt. Es wird von dem Direkteur bewohnt; und zugleich befinden ſich die Kanzleyen in demſelben.

Die Pfarrkirche enthält nichts beſonders.

Das Schulhaus iſt ein hübſches Gebäude, welches Ihre Majeſtät erſt vor wenigen Jahren aufführen lieſſen. Es dient zu einer Hauptſchule für die neueingeführte Normalſchullehre.

Dieſe Lehre iſt hier in vier Klaſſen eingetheilt, wovon jede ihren eignen Lehrer hat. Die Gegenſtände ſind gewöhnlichermaſſen: Leſen, Schreiben, Rechnen, Geographie, die erſten Gründe des Lateins, Religion ꝛc.

Es war mir ein unerwarteter, aber ein ſehr freudenvoller Anblick, zweyhundert und

acht-

achtzig Kinder (*) hier verſammelt zu ſehen, worunter mehrere von Adel ſind; und die binnen zwey Jahren erſtaunliche Fortſchritte gemacht haben.

Graf Edling, der um die Schule zu viſitiren hieher kam, und der hieſige Schuldirektor, hatten die Güte, in meiner Gegenwart einige Kinder examiniren zu laſſen, und ich muß geſtehen, daß ſie meine Erwartung ſehr übertrafen; beſonders hat ſich ein junger Baron Zoiß ſehr vortheilhaft ausgezeichnet.

Bevor dieſe Schule errichtet war, hatte man auch hier die ſogenannten Schulmeiſter; und die Einwohner ſchickten kaum 50 bis 60 Kinder in die Schule; denken Sie ſich nun den Unterſchied!

Die Lehrer ſcheinen mir alle brave Leute zu ſeyn, und die ganze Anſtalt erſcheint unter Edlings weiſer menſchenfreundlicher Direktion, und bey dem rühmlichen Eifer des Herrn Grafen von Inzagi, und Herrn von Leitners in dem vortheilhafteſten Lichte.

Für Idria hat dieſe vortrefliche Schule noch das Gute, daß die Kinder der gemeinen Bergleute in derſelben Deutſch lernen,

(*) Itzt, im Jahre 1781, ſollen ſich bereits über 320 Schüler allda befinden.

nen, welches ihnen, beſonders wenn ſie nach fremden Landen wandern, ungemein nützlich iſt; denn bisher verſtand der größte Theil des gemeinen Volks bloß die krainerische Sprache.

Nur etwas vermißte ich dabey, welches ich in der That nicht zu vermiſſen hofte, nämlich eine Zeichnungsſchule; jederman ſieht ſogleich, daß dies für eine ſo beträchtliche Bergſtadt eine der nützlichſten und nötigſten Anſtalten wäre. Auf mein Befragen, warum dieſem Mangel noch nicht abgeholfen worden, gab man mir zur Antwort, daß der einzige Anſtand nur noch der Gehalt des Lehrers wäre. Ich glaube aber, daß es nur auf eine Vorſtellung ankäme, und zweifle nicht, der Hof würde es bewilligen.

Das Theater, welches Ihre Majeſtät, aus menſchenfreundlicher Sorgfalt für das Vergnügen der Idrianer, aufführen lieſſen, iſt zwar klein, aber doch ganz artig.

Sowohl die hieſigen Beamten, als der benachbarte Adel, machen ſich öfters die vernünftige Unterhaltung, Schauſpiele in demſelben aufzuführen. Geſtern gaben die erſtern Fanny und den Kobolt, und ich muß geſtehen, daß ſie mehr geleiſtet haben, als ich mir verſprach.

Das

Das Wirthshaus merk' ich Ihnen nur deswegen an, weil es ein artiges Gebäude iſt, das auf Koſten des Hofes erbaut wurde, um die Fremden unentgeltlich in demſelben aufzunehmen; es hat zwey Stockwerke; und in dem zweyten befindet ſich ein niedlicher Saal, der im Faſching nicht leer bleibt.

Sie können ſich leicht vorſtellen, mein Beſter, daß ich an ſo einem Orte keine lange Weile hatte; man hat mir meinen Aufenthalt, den ich eigentlich nur zum Unterricht beſtimmte, auf alle Art angenehm zu machen geſucht; und nie werd' ich aufhören, mich mit warmer Empfindung des Vergnügens zu erinnern, das mir in dieſen wenigen Tagen der Gräfin von Inzagi und Edlings angenehme Geſellſchaft gewährte. Erſtere iſt eine gebohrne Gräfin von Dietrichſtein, und eine artige lebhafte Dame, die Lectüre und ſehr viel Anſtand beſitzt.

Noch muß ich der freundſchaftlichen Gefälligkeit des Herrn Buchhalters von Leitner, und der Herren von Rautſchitſch und Gerlach erwähnen, denen ich dafür ſehr vielen Dank ſchuldig bin.

Wenn Sie einſt nach Idria kommen, ſo wird Ihnen der Zapfenſtreich, den man hier alle Abend ſchlägt, ſehr auffallen. Es kömmt

aber

aber daher, daß die Diſciplin des Bergvolkes beynahe ganz militairiſch iſt; alle Bergleute ſind in Kompagnien eingetheilt, die ihre eigne Montur, ihre Gewehre, und ihre Muſik haben.

Sie halten auch bey der Einfahrt in das Städtchen eine beſtändige Wache, wo jeder Fremde ſeinen Namen angeben muß.

Einige Beamte machen die kommandirenden Officiere, und bey Feſtivitäten ſieht alles ganz militairiſch aus.

Die hieſigen Beamten tragen überhaupt eine Uniform, die ganz artig läßt; ſie beſteht in einem rothen Rocke mit ſchwarzſamtnen Klappen, in ſtrohfarbnen Weſten und Beinkleidern, in einem bordirten Hute mit Honneurs, und in einem Säbel mit goldnem Port d'Epee.

Es iſt die nämliche, die in Schemnitz, aber auch nur an dieſen zweyen Orten allein, eingeführt iſt. Die Beamten haben das Recht, ſie auch auswärts zu tragen, und die Wachen müſſen ſich bey ihrem Vorübergehn eben ſo ins Gewehr ſtellen, als wenns ein Officier von der Armee wäre.

Und nun, Freund! leben Sie für heute wohl! Morgen reiſ' ich nach Trieſt; meinen künftigen Brief erhalten Sie alſo von daher.

Vierzehnter Brief.

Trieſt, den 5ten Julii.

Ich bin eben erſt vor ein paar Stunden hier angekommen, und ſchon ſitz ich da, um an Sie, mein Beſter, zu ſchreiben; Sie ſehn alſo, wie gerne ich von meiner Reiſe vor Ihrem freundſchaftlichen Richterſtule Rechenſchaft gebe.

Eh' ich dem hieſigen Herrn Gouverneur, Grafen v. Zinzendorf Exc., meine Aufwartung mache, und eh' ich meine übrigen Empfehlungen abgebe, welches ich heute nicht mehr thun will, hab' ich Muße, Ihnen die kleine Marſchroute von Idria bis Trieſt herzuſetzen.

In Geſellſchaft eines Idrianer Bergbeamtens reiſte ich geſtern Mittags von dort ab; und Abends um 10 Uhr kamen wir erſt nach Adelsberg, allwo wir in einem eben nicht ſehr reinlichen Wirthshauſe übernachteten. Man muß Planina, und den bekannten großen Birnbaumerwald, paſſiren, um nach Adelsberg zu kommen. Dieſer Wald beſteht größtentheils aus Fichten, Tannen, und Kiefern, die mit Laubholz, z. B. Eichen, und Buchen, untermiſcht ſind. Er deckt eigentlich ein nieders Kettengebirg, das vor

Al-

Alters Alpes carnicae, und Alpes Juliae, geheiſſen hat.

Rechts und links der Straße ſind itzt auf einer Breite von 50 Klaftern alle Bäume ausgehauen, um dadurch den häufigen Räubereyen in etwas Einhalt zu thun. Gedachter Wald ſoll da, wo er am ſchmälſten iſt, dennoch drey Meilen breit ſeyn, und vom Urſprunge der Sau bis tief ins türkiſche Gebiete fortlaufen.

Planina gehört, nebſt dem größten Theile des Waldes, dem Hauſe der Grafen von Cobenzl, und iſt den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt. Wenn der vorbeyflieſſende Unz aus ſeinem Bethe ſteigt, ſo ſchwellt er gemeiniglich ſo ſehr an, daß die Einwohner ſich allemal ins zweyte Stockwerk retiriren. Reiſende müſſen alsdenn in Schiffen überführt werden, oder einen Umweg nehmen. Von Planina bis Adelsberg iſt auf dem ganzen zwey Meilen langen Wege, der beſtändig durch den Wald geht, kein einziges Haus anzutreffen. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß man wenigſtens zwey oder drey Wachthäuſer bauen möchte.

Adelsberg iſt der Sitz eines Kreishauptmannes, und hat eine Triviaiſchule. Links nicht weit von hier liegt das Schloß Burg,

welches in der berühmten Grotte erbaut iſt. Das Volk in dieſen Gegenden ernährt ſich meiſtens vom Fuhrweſen nach und von Trieſt; und es iſt unglaublich, was für eine große Menge Frachtwägen man den ganzen Weg über antrift.

So nahe ich der berühmten Adelsberger Grotte war, und ſo gerne ich ſie durchkrochen hätte, ſo wenig war es mir möglich, weil mein Reiſegefährte Geſchäfte halber heute ſchon um 4 Uhr früh aufbrechen wollte.

Als wir ein paar Stunden gefahren waren, lenkten wir auf eine neue Straße ein, die ſo eben erſt fertig war; ſie führt von Adelsberg über den berühmen Karſt (Caruſadius) gerade nach Trieſt, und ſchneidet eine Strecke von wenigſtens zwey Stunden ab, die man auf der alten Straße über Prewald und Corneal länger zu fahren hatte. Noch ſind keine Poſten angelegt, und wir waren wirklich diejenigen Paſſagiers, welche dieſe ſchöne Straße das erſtemal befuhren.

Der Karſt iſt das lebhafteſte Bild der Verwüſtung, das alle Vorſtellung übertrift. Eine Fläche von wenigſtens zwey bis drey Meilen im Umkreiſe, mit den nackendſten Kalkfelſen begränzt, enthält nichts denn Millionen Steine, als die Ueberbleibſel der zu-

rück-

rückgetretnen Fluth. Viele Tauſende derſelben ſind von der See auf die verſchiedenſte Art geſtaltet worden; einige ſehn aus, als ob ſie einſt als Steinmörſer gebraucht worden wären; andre haben die Figur von großen Baumwurzeln, und wieder andere ſind ſo ſehr durchlöchert, daß man ſie für die geweſenen Wohnungen ungeheurer Pholaden halten möchte.

Ueberall, wo man hinblickt, iſt Zerſtörung; nur hie und da hat der Fleiß des armen Landmannes mit großer Mühe ein Plätzchen ausgeräumt, um Weizen, oder Roggen darauf zu bauen, den er mit den nämlichen Steinen wie mit Bollwerken umzäunt hat.

Der ſtürmende Nordwind wehte den ganzen Weg über ſo außerordentlich heftig, daß wir alle Augenblicke in Gefahr ſtanden, mit unſerm Fuhrwerke durch ihn fortgeſchleudert zu werden.

Ungefähr drey oder vier Stunden von Adelsberg kömmt man in ein kleines elendes Dorf, St. Cäcilia genannt, das einige hübſche, mit Weinranken begränzte Felder beſitzt; nahe an dieſem Dorfe liegt ein ſehr hoher Hügel, auf dem noch die Ruinen eines gro-

 ßen,

ßen, der gräfl. Petazziſchen Familie angehörigen Schloſſes zu ſehn ſind.

Ich beſtieg dieſe Anhöhe, und genoß eine der prächtigſten Ausſichten, die man nur haben kann; denn ich konnte von da aus den ganzen wilden Karſt, und einen großen Theil der angränzenden Gegenden überſehen.

Nie hab ich einen Ort angetroffen, allwo der wilde Roßmarin ſo häufig zu finden wäre, als auf dieſem Hügel; und nie hab ich den Wohlgeruch deſſelben mit ſo vollen Zügen eingeſchlürft, als hier.

Aus dem, was ich Ihnen bisher vom Karſte zu ſagen die Ehre hatte, läßt ſich ohne Mühe begreifen, daß wenigſtens drey Viertheile deſſelben noch ganz öde liegen. Doch hat er auch ſeine Vorzüge. Das aus dem äußerſt ſteinigten Boden ſparſam hervorkeimende kurze Gras wird durch Pferde, meiſtens aber durch Schafe und Ziegen abgeweidet.

Die erſtern werden ſowohl wegen ihres guten dauerhaften Baues, noch mehr aber wegen ihres ſichern Trittes, ſehr geſucht. Selbſt zum Dienſte des kaiſerl. Hofes ſind zu Lipizza und Preſtianik Stuttereyen davon angelegt.

Die

Die Hammel und Ziegen des Karſtes haben ein beſonders ſchmackhaftes Fleiſch, welches ſie aus dem Genuſſe ſo vieler tauſend Alpenpflanzen erhalten; die Lämmer davon werden faſt alle nach Venedig geſchickt, und alldort um einen erſtaunlich hohen Preis bezahlt.

Auch das wenige Getreide, welches der Karſt liefert, hat ſeine Vorzüge; es iſt dünnſchaliger und mehlreicher, als das übrige, und wird folglich auch theurer verkauft. Dies iſt eine Erſcheinung, die ich in mehrern Gegenden, wo ein ſehr ſandig oder ſteinigter Boden iſt, bemerkt habe; und ich hab Ihnen davon in einem meiner Briefe, wo ich von Neuſtadt in Niederöſterreich ſprach, ſchon ein Beyſpiel angeführt. Man ſieht hieraus, daß ein fetter Acker zu einem ausgiebigen Getreidebau eben nicht der beſte iſt.

Gegen zehn Uhr waren wir am Ende des Karſtes, und auf einmal lag der Golfo vor meinen Augen. Welch ein Anblick! ich fühle mich zu ſchwach, Ihnen von dieſer herrlichen Ueberraſchung eine würdige Schilderung zu machen; entſchuldigen Sie mich alſo.

Man hat noch eine gute halbe Stunde zu fahren, um auf das Pflaſter von Trieſt zu kommen, wenn man es das erſtemal erblickt.

blickt. Die Straße geht ziemlich ſteil herab; endlich verläßt man die angenehmen Weingebirge, unter deren wohlthätigen Schatten man ein kleines Stündchen zu fahren hat, und nun iſt man in der lebhaften Stadt.

Eh' ich Ihnen aber etwas von Trieſt ſage, werd' ich meinem Verſprechen nachkommen, und Ihnen eine allgemeine Beſchreibung von Krain geben. Das iſt Stof für einen ſehr langen Brief, den ich Ihnen in dieſen Tägen, als ich mich hier aufhalte, ſchreiben werde. Inzwiſchen leben Sie recht wohl!

Funfzehnter Brief.

Trieſt, den 6ten 7ten u. 8ten Julii.

Abriß von Krain.

Die Größe von Krain wird auf 214 Quadratmeilen gerechnet; es hat in ſeiner größten Länge von Morgen bis Abend 30, und nach ſeiner größten Breite von Mittag gegen Mitternacht 25 deutſche Meilen. Krain gränzt an Kärnten, Steyermark, das Friaul, den adriatiſchen Meerbuſen, das Vene-

ne-

nediger Siſterreich, Liburnien, Dalmatien und Kroatien.

Die Anzahl der Einwohner wird itzt über 400,000 gerechnet. Die Luft iſt, wenn die Gegenden um den großen Moraſt bey Laubach ausgenommen werden, im ganzen Lande geſund; doch aber in Oberkrain, das einen harten Boden, und viele reine Quellen hat, geſünder, als anderwärts. Auf dem Karſte, und in einigen andern Gegenden, wehen ſehr oft unausſtehlich ſcharfe Winde.

Das ganze Land iſt größtentheils bergicht; die meiſten dieſer Berge ſind ganz kahl, und alſo auch unbewohnt. Einige, beſonders die in Oberkrain, ſind mit beſtändigem Schnee bedeckt. Oberkrain iſt den Ungewittern, der abwechſelnden Witterung, und dem daher entſtehenden Verderb der Feldfrüchte ſehr ausgeſetzt. Die größten Berge ſind: in Oberkrain der Terglou; er ſoll bey 1400 Klafter über den Laubacher Horizon erhoben ſeyn; der Loibl, von dem ich ſchon Meldung machte; der Kalenberg, welcher faſt ganz abgeſondert nächſt dem Schloſſe Ruzing, an der Sau daſteht, und das Ende des Montis cetii ſeyn ſoll. In Unterkrain wird der Rumberg für das höchſte Gebirg gehalten. In Innerkrain, als welches überhaupt eine

Kette von Gebirgen iſt, nimmt ſich der Karſt vor allen andern aus.

In keinem Lande vielleicht in der Welt haben die Gebirge in ihrem Innern mehr merkwürdige und wunderbare Grotten und Höhlen, als in Krain. Die vorzüglichſten darunter ſind: die Grotten bey Adelsberg, im Lueg, bey St. Serf, die Magdalenen-Grotte, die beeden Karlauzen, und viele andre. Wollen Sie mehr davon wiſſen, ſo leſen Sie Valvaſorn, Steinberg, und Hacquet. (*)

Die vorzüglichſten Gewäſſer ſind: die Sau; ſie entſpringt in Oberkrain, und hat zwo Quellen, eine an der ſogenannten Wurzen unter Weiſſenfels bey dem Dorfe Ratſchach, die andre in der Wochein, welche ſich bey Radmanſtorf vereinigen, und allda ſchifreich werden. Die Sau iſt ein ungemein ſchneller Strom, der, wenn er über ſeine Ufer ſteigt, welches nicht ſelten geſchieht, ſehr vielen Schaden anrichtet. Die Zey-

(*) Die ſo eben erſt aus der Preſſe gekommenen Briefe hydrographiſchen und phyſikaliſchen Innhalts aus Krain von Herrn Tobias Gruber, können über dieſen Gegenſtand mit Nutzen und Vergnügen nachgeleſen werden.

Zeyer; ſie entſpringt auch in Oberkrain. Die Laibach entſteht bey Oberlaibach in Innerkrain, und fällt bey Oſterburg in die Sau; ſie hat das Merkwürdige, daß ſie bey ihrem Urſprunge ſchon ſchifreich iſt. Die Gurk, welche bey Obergurk in Unterkrain entſteht, und ebenfalls in die Sau fällt. Die Kulpa entſpringt bey Vord in Innerkrain.

Die wichtigſten Landſeen in Krain ſind folgende:

1) Der Cirknizer-See, von dem man ſeit jeher ſo viel wunderbares erzählt, und der ſeinen Namen von dem nahe gelegnen Markte Cirkniz hat. Sein Flächeninnhalt ſoll über drey Quadratmeilen betragen. Er enthält drey Inſeln, wovon eine bewohnt iſt. Der Ab- und Zufluß ſeines Waſſers iſt periodiſch, welches aber nicht alle Jahre, ſondern erſt nach zwey und mehr Jahren geſchieht.

Wenn er abgelaufen iſt, ſo wächſt binnen wenigen Wochen ſchönes Gras auf ſeinem Boden; wenn dies gemäht iſt, ſo ſäet man Hirſe drauf. Nach der Hirſenernde wird auch wohl manches Häschen darinn gejagt und geſchoſſen. Sobald er wieder mit Waſſer angefüllt iſt, ſo ſtellt ſich auch ſogleich eine Menge Waſſergeflügel ein. Daher kömmt es,

daß

daß man von dieſem See ſagt: man könne in einem Jahr in demſelben fiſchen, mähen, ernten, und jagen. Das Wunderbarſte hierbey iſt, daß, wenn derſelbe wieder mit Waſſer angefüllt iſt, ſich auch ſogleich eine Menge Fiſche in demſelben befinden. Dieſe ſollen aber mit dem Waſſer, welches aus einigen Höhlen mit Ungeſtüm in den See strömt, zugleich hervorkommen. Ich empfehle Ihnen hierüber den erſten Band von Sacquets Oryctographie nachzuleſen. (*)

2) Der Feldesſerſee; er hat ſeinen Namen von dem Schloſſe Feldes, iſt eine halbe deutſche Meile lang, dreyviertel Meilen breit, und ungemein tief. Mitten in dieſem See ragt ein runder Berg mit einer kleinen Kirche hervor.

3)

(*) Auch Grubers Briefe werden Ihnen desfalls willkommen ſeyn. Bey dieſer Gelegenheit ſey es mir erlaubt, den Herren Verfaſſern der Wiener Realzeitung die Erinnrung zu machen, daß der erſte, welcher dem Fabelhaften des Cirknizerſees, ſo Valvaſor, Steinberg, und andre davon erzählt haben, Abſchied gegeben hat, der brave Herr Sacquet, und nicht Herr Gruber iſt, wie ſie bey der Anzeige der gruberiſchen Briefe zu erkennen gaben. Man ſehe den erſten Theil der Oryctographiæ carniolicæ.

3) Der Wocheinerſee, welcher ſehr viele ſchmackhafte Forellen enthält; er iſt beynahe ſo groß, wie der vorige.

4) Der Zepitſcherſee in Innerkrain; die Gegend um ihn herum iſt wegen ſeinen häufigen unreinen Ausdünſtungen ungeſund.

Ungeachtet dieſer häufigen Wäſſer, die Krain beſitzt, hat es doch zuweilen in einigen Gegenden Mangel daran; vornehmlich in Unterkrain, allwo es Orte giebt, an welchen gar keine, oder doch nur ſchlechte Quellen zu finden ſind. Der Temnizerboden z. B. hat ſo ſehr Mangel an Quellen, daß, wenn es lange nicht regnet, das Waſſer auf eine und mehr Meilen weit herbeygeſchaft werden muß. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch auf dem Karſte, allwo man oft einige Meilen weit um Waſſer gehn muß.

Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens iſt ſehr unbeträchtlich. Die meiſten Ebenen und Thäler ſind entweder zu ſteinigt und ſandigt, oder zu ſumpficht. Inzwiſchen giebt es aber auch einige fruchtbare Gegenden. Der beſte Getreidboden iſt in den Gegenden an der Sau; in den Gegenden von Laubach bis an den Urſprung des Fluſſes gleiches Namens. In vielen Gegenden in Unter-

terkrain, vorzüglich aber in den meiſten Thälern in Oberkrain, iſt ein guter Boden.

Die ſchönſten und größten Flächen ſind: 1) der oft erwähnte Moraſt bey Laubach; 2) das Zeyerfeld in Oberkrain, und 3) das St. Bartholomeifeld in Unterkrain.

Außerdem ſind noch am Sauſtrome, und zwiſchen Neumarktl und Laubach einige ſehr angenehme Flächen.

Der Ackerbau wird in Oberkrain, allwo der Bauer Eigenthum hat, und verhältnißmäßig nur wenige Aecker beſitzt, ſehr gut betrieben. Die mindre Menge von Grundſtücken ſpornt ſeinen Fleiß noch mehr an; er kann ſolche auch beſſer düngen. In Unterkrain iſt der Bauer mehr Sklave, hat kein Eigenthum, iſt daher faul und dumm, und vernachläſſigt alſo den Erdenbau. Die ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden ſind alldort, in Rückſicht andrer Länder, nur ſchlecht bebaut.

Produkten aus dem Pflanzenreiche.

Von Getreidarten baut man hier alle Gattungen, deren ich bey Kärnten erwähnt habe, nemlich: Weizen; er geräth in einigen Gegenden Unterkrains, und vorzüglich

auf

auf dem Karſte, ſehr gut. Roggen wird überhaupt nicht viel gebaut. Die Getreidarten, welche am häufigſten gebaut werden, ſind: Buchweizen, oder Haiden, Hirſe, und Haber. Ihre Ausgiebigkeit kömmt mit der in Kärnten faſt überein. Der Haiden, der nach der erſten Ernde geſäet wird, wird öfters von dem Reife verdorben. Türkiſcher Weizen oder Mays, wird im Wippacher Boden, aber nur in einer Strecke von ſieben bis acht Stunden, mit vielem Nutzen gebaut.

Es wäre zu wünſchen, daß man auf dem großen Moraſte den Reisbau einführen möchte, als wozu derſelbe ſo viel Geſchicke hat. Dieſe Anſtalt würde für das getreidarme Krain eine wahre Wohlthat ſeyn.

Da nicht viel Gerſte gebaut wird, ſo wird auch nicht ſo viel Bier gebraut, als anderwärts. Inzwiſchen braut man doch in Laubach und Krainburg ein ſehr gutes Bier.

Der Weinſtock behauptet unter den hieſigen Nahrungszweigen keinen unbeträchtlichen Platz. Einige Gegenden näher an Italien hin liefern die köſtlichſten Weine.

Man hat weiſſen und rothen. Derjenige, welcher in Unterkrain gebaut wird, heißt Marchwein. Er iſt im erſten Jahre ſehr ſauer, und wird mit andern Gattungen

aus

aus Wippach, Görz und Trieſt vermiſcht; alsdenn giebt er einen angenehmen Trank. Die meiſten Weine, welche in Krain getrunken werden, ſind ſteyeriſche und italieniſche.

Die Baumfrüchte gerathen ungemein gut, und häufig. Beſonders hat man einen Ueberfluß an Kaſtanien, und Nüſſen. Auch giebt es auf dem Karſte und gegen Trieſt hin ꝛc. eine Menge Olivenbäume, Limonien, Pomeranzen, Mandeln, Feigen, Pferſiche, Zwetſchgen ꝛc Alles Obſt wächſt hier ſehr vortreflich. Aus den Birnen und Aepfeln wird nicht nur allein viel Moſt gemacht, ſondern ſie werden auch ſo, wie viele andre Obſtgattungen, gedörrt, und von dem gemeinen Volke häufig genoſſen. Die Aepfel und Birnen aus Krain ſind beſonders berühmt und wachſen in den gebirgichten Gegenden des Landes am beſten.

An Brenn- und Bauholz hat Krain an einigen Gegenden Ueberfluß, an einigen Mangel. Die größten Wälder ſind der ſchon gedachte Birnbaumerwald bey Planina; der bey Jellonza, der Feiſtrizerwald bey Stein, und mehr andre, die kleiner ſind.

Die

Die Holzarten ſind denen in Kärnten beynahe gleich; nur, daß es in Krain noch ungleich mehr Laubhölzer giebt. Auch die Kiefern ſind hier häufiger zu ſehn, als anderwärts.

Flachs wird im ganzen Lande ſehr häufig gebaut; er geräth in den gebirgigten Gegenden beſſer, als in den flachen, weil in erſtern der Boden tiefer und fetter iſt. Die Flachsfelder zu düngen hat man hier eine beſondre Methode. Man beſtreut ſie nemlich im Winter mit Aſche, die oft weit und mit vielen Koſten hergeholt werden muß, und bearbeitet das Erdreich mehrmal, und ſehr fein.

Da dem Landmanne nicht erlaubt iſt, mit Flachs zu handeln, ſo baut er nur ſo viel, als er in ſeinem Hauſe verweben kann. Der Abgang wird durch privilegirte Kaufleute aus Kärnten gebracht.

Hanf wird nur an wenigen Orten, und da nur ſehr wenig gebaut.

Tobak baut man nicht; wohl aber hie und da Safran.

Pottaſchenbrennereyen könnten in den großen Wäldern, vorzüglich bey Schneberg, wo die großen Waldungen gegen Fiume ſind, mit Nutzen, und ohne Nachtheil des Waldſtandes, angelegt werden.

Das Kohlholz wird im ganzen Lande in ſtehenden Meilern verkohlt, und die Kohlen in Säcken zu den Hütten geliefert. Da ſolche auf vielen Orten ſehr theuer ſind, ſo gebraucht man auch hie und da in der Hauswirthſchaft Torf und Steinkohlen zur Feurung. Von letztern hat man in dem eigentlichen Krain noch nicht viel entdeckt. (*)

So viel es nun das Mineralreich betrift, ſo will ich Ihnen hier eine Klaſſifikation machen, die gröſtentheils aus den Schriften der Herren Skopoli, Hacquet, und Mucha gezogen iſt, und wobey ich dasjenige benützt habe, was mir Freund Hacquet in dieſer Rückſicht ſchriftlich mitzutheilen die Güte hatte, und was ich ſelbſt bemerkt habe.

Krains Produkten aus dem Stein- und Mineralreiche.

Das folgende Verzeichniß bezieht ſich nicht nur allein auf das Herzogthum Krain, ſondern es ſind in demſelben auch jene Steinarten enthalten, die im Littorale, und an den Küſten deſſelben gefunden werden.

Er-

(*) Wenn Sie Krains Pflanzenreich näher wollen kennen lernen, ſo dient Ihnen hiezu Scopoli Flora Carniolica, Viennæ 1760.

Erden und Steine.

Die kraineriſchen Gebirge ſind durch- aus kalkartig, ſo weit ſie uns nemlich Herr Hacquet bereits bekannt gemacht hat; das heißt: Krain hat weder mächtige Schiefer- noch Granitgebirge.

Ob dieſe Kalkfelſen als urſprüngliche Gebirge anzuſehen ſind, oder nicht? das iſt eine Frage, deren Auflöſung der Folgezeit vorbehalten bleibt. Herr Hacquet, welcher ſich mit Charpentier zu gleicher Zeit öffent- lich für die erſtre Meinung erklärte, hat nicht unwichtige Gründe für dieſelbe ange- führt; nur der Gedanke, daß man nirgends noch in eine ſo beträchtliche Teuffe niederge- ſunken iſt, um zu wiſſen, wie tief ſich die Kalkfelſen niederlaſſen, und welche Geſteinart man unter denſelben antrift? nur dieſe Un- gewißheit, ſag ich, läßt für die Urſprüng- lichkeit der Kalkgebirge noch mächtige Zwei- fel zurück.

Doch! dieſer nemliche Zweifel fällt auch auf die Granitgebirge; denn wer kennt ih- re Mächtigkeit, und wer darf behaupten, daß ſie den Kern des Erdballs ausmachen? Wir kennen ihn bisher höchſtens nur in einer Teuffe von 5 bis 600 Lachtern, dieſen

Kern, alſo nur noch die Schale deſſelben; wer iſt uns alſo Bürge, daß die Granitgebirge bis zum Mittelpunkt der Erde reichen?

Wichtiger iſt die Unterſuchung, ob nicht eine Erdart, wenn auch in Jahrhunderten, aus der andern entſtehe? Ich will mich in dieſen Streit nicht miſchen; nur muß ich bekennen, daß Herr Hacquet viele Gründe angeführt hat, denen man ihr Gewicht ganz gewis nicht abſprechen kann, wohin z. B. gehört, daß die Vitriolſäure bekanntermaßen die Kalk- in eine Gips-, und den rohen Thon in eine Alaunerde verändert. Die Vermuthung, daß eine ſolche Verändrung auch bey den übrigen Erdarten, und umgekehrt, ſtatt haben könne, hat alſo ſehr viel Wahrſcheinlichkeit. Ob aber die von Hacquet angenommene Gradation, nemlich: daß aus Kalk Thon, und aus dieſem die glasartige Erde entſtehe, ſo ganz ihre Richtigkeit habe, das iſt noch eine Frage. Wenigſtens mich kömmt es ſchwer an zu glauben, daß alle in den Kalkfelſen ſitzende Thon- und Quarzadern ꝛc. durch dieſen Weg da ſeyn ſollen. Ich kenne viele Kalkfelſen in Steyermark, und anderwärts, deren Spalten oft mit ein bis zwey Schuh mächtigen Quarzadern ausgefüllt ſind, und zwiſchen welchen und dem

Kalk-

Kalkſteine man die deutlichſten Ablöſungen, aber keinen Uebergang des Kalks in Thon oder Quarz bemerkt; gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit vielen Schieferfelſen, worinn Quarz und Hornſteinarten ſitzen.

Allein, ich führe dies nicht an, um die Meinung des braven Hacquets zu beſtreiten, ſondern die Sachkündigen aufzufordern, daß ſie der Natur auf dieſem Wege deſto eifriger nachſpüren möchten. Hacquet hat uns eine Fackel aufgeſteckt, die einſt über dieſe Materie ſehr viel Licht verbreiten kann. Auch Pallas hat in ſeinen Reiſen durch Rußland ähnliche Vermuthungen geäußert, und manche Beyſpiele beygebracht. Wenn wir einmal ſo weit ſind, daß wir jede Erdart nach unſerm Belieben in eine andre umſchaffen können, dann, dächt' ich, wird es uns auch nicht ſchwer werden, auf der nemlichen Straße zur Erz- und Metallverwandlung fortzurücken; und dann ſind wir Goldmacher, ohne die Geheimniſſe eines Paracelſus zu beſitzen! Im Ernſte, mein Freund, wenn die Veredlung der Metalle je zur Wirklichkeit gebracht werden kann, ſo iſt es ohne Zweifel auf dieſem Wege; auf dieſem nemlich, daß wir vorerſt die gröbern Körper müſſen um-

wandeln können, eh' wir zu den feinern, und beſonders zu den Metallen übergehn.

Vergeben Sie mir dieſe kleine Ausſchweifung; ich kehre nun wieder zu den krainerischen Gebirgen zurück.

Alle Hauptgebirge dieſes Landes ſind, wie bereits geſagt worden, kalkartig; Schieferfelsen giebt es wenig, und Granitgebirge gar keine.

In den Spalten und Klüften der erſtern finden ſich nicht ſelten Quarz- Kieſel- und Hornſteinarten; die übrigen Felſen beſtehn aus Sandſtein, und Breccien von mancherley Art.

Bisher kennt man aus dieſem Lande folgende Erd- und Steinarten, die ich nach Gmelin aneinanderreihe:

Solche, an welchen die Kalkerde den größten Antheil hat.

A. Reinere.

1. Ohne beſtimmte Geſtalt.

a. Kreide, Creta. In der Wochein; im Zirknizer See. Herr Mucha will ſie auch in der Idrianer Grube gefunden haben.

b. Kalkſinter, Stalactites. In allen Höhlen des Herzogthums; vornehmlich aber in der Adelsberger Grotte.

c. Kalkſtein, Calcarius. Er macht, wie geſagt, die Hauptgebirge des Landes aus; ſeine Abarten ſind:

a. Weiß; an ſehr vielen Orten, beſonders aber zu Rheſtau.

b. Schmutzigweiß; bey Oberlaibach.

c. Weiß, mit ſchwarzen tigerartigen Flecken; bey Oberlaibach.

d. Saliniſcher Kalkſtein, den Skopoli Calcarius ſcintillans nennt, und nur überhaupt ſagt, daß er in Krain, und in dem St. Magdalenenſtollen zu Idria breche. Hacquet aber hat eine Art davon bey Vorle gefunden, die er Marmor quaſi ſalinum betitelt.

e. Grau; aller Orten.

f. Aſchfarb; an den Küſten des Litorals, mit Pholaden durchfreſſen.

g. Körniger Kalkſtein, Calcarius granulatus:

1. Weißlich; bey Pöland.
2. Grau und ſchwärzlich; zu Idria, und bey Vorle.

d. Marmor, Calcarius Marmor. Allenthalben findet man in Krain Kalkſteinarten, die als Marmor angeſehn werden können; wir kennen folgende Abarten:

a. Roth. Unter dem alten Schloſſe Sauenſtein; um den Berg Terglou; in dem Fluſſe, die Feiſtriz genannt in den Gebirgen um den Loibel;

b. Fleiſchroth. Im Rankerfluß; bey Oberlaibach.

c. Schwarz. Bey Oberlaibach; auf dem Loibel; an der Küſte von Porto Ré; bey Tibein; um den Moraſt bey Laubach.

d. Weiß mit rothen Flecken. Auf dem Berge Grindowiz.

e. Roth, mit weiſſen, gelben und andern Flecken, diaſpro. Bey Oberlaibach.

f. Weiß, braun, und roth gefärbt. Bey Lack.

g. Röthlich mit weiſſen Streifen. An verſchiednen Orten.

h. Marmo breccia antica griſata. Bey Oberlaibach.

i. Marmo catinata. Bey Oberlaibach.

k. Palmone da Porta ſanta. Bey Oberlaibach.

e. Spat, Spatum calcareum amorphum. In den Klüften verſchiedner Felſen im Lande; beſonders zu Tazhizh, und Idria. An letzterm Orte iſt er oft ſubdiaphanum lamelloſum, lamellis inordinatis compactis, und von Zinnober gefärbt.

Herr Hacquet beſitzt eine ſehr ſeltne Abänderung aus Idria, nämlich: Spatum amorphum albiſſimum ſubglaciale. Dies Stück brach auf dem van Swietenſchen Felde.

2. In Kriſtallen.

a. Kriſtalliſirter Kalkſpat, Spatum figuratum. Bey Neumarktl, Danna und Tishebardo.

b. Als Abarten können folgende Nummern aufgeführt werden, die alle in dem Queckſilberbergwerke zu Idria brechen:

1. Spatum calcareum cryſtalliſatum albo-cinereum, cryſtallis dodecaëdris planis æqualibus.

2. Spatum calcareum cryſtalliſatum album dodecaëdrum, cryſtallis aggregatis planis inæqualibus.

3. Spatum &c. album pellucidum, cryſtallis hexagonis pyramidetrigonis.

4. Spatum &c. album pellucidum cryſtallis tetraëdris, columnaribus truncatis; erectis & aggregatis, planis omnibus æqualibus.

Dieſe Kriſtalliſation iſt dem Borax ähnlich, und ſehr ſelten; auch folgende iſt ſelten:

5. Spatum &c. album ſemipellucidum, cryſtallis aggregatis, priſmate hexaëdro confuſo. Dieſe Abänderung nennt Skopoli auch: Cryſtallus calcaria lamelloſa, lamellis magnis tenuibus albis diverſimode ſe interſecantibus.

Herr Skopoli ſchreibt in ſeiner Einleitung zur Kenntniß der Foſſilien pag. 8. daß zu Trieſt auch das Spatum islandicum gefunden werde. Er erwähnt auch einer andren ſchrägwürflichten, aber nicht verdoppelnden Spatart, die in Krain brechen ſolle. Von beeden iſt nichts im Hacquet zu leſen.

3. Tropfſtein, Stalactites calcareus figuratus. Alle Hölen des Herzogthums ſind häufig damit verſehen; er ſtellt, mit Hilfe der Einbildungskraft, verſchiedne Figuren von Statuen, Orgelpfeifen, Säulen, Eiszapfen ꝛc. vor.

Die ſäulen- und pfeifenähnlichen Tropfſteine zeigen ſich vornehmlich in der St. Magdalenengrotte.

Die Abarten dieſer Stalaktiten ſind folgende:

a. Spatartiger Tropfſtein, Stalactites ſpatoſus.

b. Oolithiſcher Tropfſtein, Stalactites Oolithus.

c. Ausblühender Tropfſtein, Stalactites efflorescens.

d. Rindenſtein, Stalactites incruſtans.

Alle dieſe Tropfſteinarten finden ſich in den kraineriſchen Grotten; vornehmlich aber in denen bey S. Servelo, bey Corneal, Adelsberg, in der Magdalena, bey Poſtoina, im Lueg, in der großen und kleinen Karlauza, zu Idria ꝛc.

4. Verſteinerungen in Kalkſteinsarten, Petrefacta. Mit folgenden Seegeſchöpfen:

a.

a. Auſtern. An den Küſten, vornehmlich um Aquilea; im Moraſte bey Laubach.

b. Pholaden. An den Küſten ſehr häufig; auch bey Zhesniza.

c. Gloſſopetern. Im Moraſte bey Podpetſch.

d. Orthoceratiten. Bey Neumarktl; bey Podpetſch.

e. Encriniten Bey Neumarktl.

f. Globoſiten. Am Loibel.

g. Amoniten. Am Loibel.

h. Seeſterne. Bey Fianova.

i. Gienmuſcheln. Bey Capo d'Iſtria im Moraſte.

k. Herzmuſcheln,

l. Kammmuſcheln,

m. Venusmuſcheln, und

n. Terebratuln. Alle im Moraſte bey Podpetſch.

o. Bucciniten,

p. Turbiniten, und

q. Oſtraciten. Eben allda.

r. Chamiten. Allda, und bey Trieſt.

ſ. Korallen. Bey Zhesniza.

t. Pfenningſteine. Am Nannas bey Görz; bey Voluska; Capo d'Iſtria; am Karſt ꝛc.

u.

u. Lapis Beganenſis. Im Moraſte.

x. Halbverſteinte groſe Zähne. Bey Crop

B. Gemiſchte.

1. Mit andern Erd= und Steinarten.

a. Mergel, Marga.

a. Mergelerde (Kalkmergel). Sehr weiß und fein bey Oberlaibach; grau bey Aquilea, bey Heidenſchaft, bey Lithaj, bey Methul, und im Moraſte; letztere ſoll, wie Herr Hacquet ſagt, unfruchtbar ſeyn?

b. Mergelſchiefer. Bey Rheſtau ꝛc.

c. Mergelſtein, oder Steinmergel. Mit Dendriten, auch mit Queckſilber imprägnirt, zu Idria.

b. Topfſteine, die eben nichts anders, als ein mergelartiges Gemenge ſind, müſſen in Krain ohne Zweifel anzutreffen ſeyn; ich habe aber in Hacquets Oryctographie noch keine angezeigt gefunden.

c. Cicerchina. Bey Prem, doch ohne Lava.

d. Breccia calcarea. Bey Monte ſanto. Um Görz; häufig in den Klüften der Kalkfelſen, und in Thälern. Bey

Li-

Lithaj; am Javornik; bey Loka; zu Idria.

2\. Mit Säuren.

a\. Gips, Gypſum.

a\. Himmelmehl, Gypſum calciforme; ſoll in den Idrianer Gruben vorkommen.

b\. Frauenglas, Gypſum glacies. Bey Banowitſch.

1\. Gypſum lamellare pellucidum, lamellis irregularibus albis. Zu Idria.

c\. Gemeiner Gips, Gypſum vulgare. Zu Banowitſch ꝛc.

d\. Spatum gypſeum cryſtalliſatum album ſemipellucidum, cryſtallis unguiformibus aggregatis. Zu Idria.

e\. Spatum gypſeum cryſtalliſatum flavum, ſubdiaphanum ſcutiforme. Iſt oft mit Zinnober gefärbt. Zu Idria.

f\. Spatum gypſeum cryſtalliſatum rhomboideum album, rhombis ſemipellucidis depreſſis. Zu Idria.

g\. Spatum gypſeum cryſtalliſatum turritum, pyramide fracta apicei bifida, cinnabari tectum. Zu Idria.

h\. Selenit, Gypſum cryſtalliſatum filamentoſum album ſubdiaphanum,

cry-

cryſtallis inordinatis oblongis ſtriatis. Zu Idria.

i. Gypſum cryſtalliſatum album, cryſtallis minimis concentratis depreſſis. Zu Idria.

k. Gypſum cryſtalliſatum diaphanum priſmaticum, columnis hexagonis eroſis. Iſt ſehr ſchön. Zu Idria.

l. Gypſum cryſtalliſatum priſmaticum opacum fuſcum, columnis tenuibus & craſſioribus ſparſis. Zu Idria.

m. Gypſum cryſtalliſatum priſmaticum fuſcum, columnis faſciculatis concentratis capillaribus. Zu Idria.

n. Gypſum cryſtalliſatum album, cryſtallis minimis, figuris indeterminatis. Zu Idria.

o. Gypſum impurum cinereum particulis impalpabilibus. Zu Idria.

3. Mit Säuren, und noch einer andern Erdart.

a. Schwerſpat, Spatum ponderoſum. Beym Orte Polen. Skopoli ſagt, es ſey Bleyglanz in demſelben eingeſprengt.

4. Mit brennbarem Grundſtof allein.

a. Stinkſtein, Lapis ſuillus. Bey Lippiza; im Moraſte bey Laubach.

Sol-

Solche, woran die Bitterſalzerde mehr Antheil hat.

A. Reinere. Nichts.

B. Gemiſchte.

1. Talk, Talcum. Im Fluſſe, die Feiſtriz genannt.

2. Serpentinſtein, Lapis ſerpentinus. In der Feiſtriz.

3. Baſalt, Baſaltes. In der Liſonza. Im Rankerfluß; dieſer kann als Probirſtein gebraucht werden, wie auch derjenige, welcher im Pflaſter zu Laubach ſteckt.

4. Schörl, Baſaltes ſpatiformis. Bey Pola.

5. Amiant, Amiantus.

   a. Aluta aut Papirus montana, ſeu Asbeſtus corticoſus membranaceus membranis flexibilibus albis. Zu Idria.

   b. Asbeſtus vitreus, membranis rigidis, ſibi invicem adnexis.

   c. Saxum conglutinatum, conſtans particulis asbeſti rigidi, asbeſto flexili conglutinatos, & pyrite inſperſis. Beede Abarten brechen, nach Herrn Mucha, auch in Idria.

6. Glimmer, Mica. Sowohl loſe, als in andern Steinarten häufig.

a.

a. Geſtellſtein. Unweit Tisbebardo.

b. Saxum fornaceum Wallerii. In der Wochein; bey Rudnik; bey Laubach. Im Ranker. Unweit Idria.

Solche, an welchen die Alaunerde einen großen Antheil hat.

A. Reinere.

a. Bolus. Sehr fein bey Medea unweit Görz. In der Wochein. Bey Pohograz.

B. Gemiſchte.

a. Gemeiner Thon. Ueberall, vornehmlich bey Aquilea; auf dem Terglou ꝛc. blau im Moraſte bey Laibach; ſchwarz unweit Ribenza.

a. Argilla communis plaſtica impura cinerea indurata. Die gemeinſte Gangart zu Idria.

b. Argilla communis plaſtica micacea cinerea indurata. Zu Idria.

c. Argilla communis plaſtica indurata impura nigra. Zu Idria.

d. Argilla indurata phlogiſtica.

e. Argilla communis mixta cinerea, obſcura, indurata, ſeu lithomarga po-

polita cum cinnabari, & terra griſea immixta. Beede Arten zu Idria.

Auſſer Idria findet man auch Thonſchiefer in der Liſonza; in der Tribuſcha; bey Neumarktl; auf dem Loibel.

Und eine Abart davon, nemlich den

f. Dachſchiefer. Bey Logaz.

b. Thonmergel. In der Wochein. Bey Fianova; bey Prem.

c. Gelbe Farbenerde. Unweit Cataule.

Solche, an welchen die Kieſelerde mehr Antheil hat.

A. Quarz, Quarzum vulgare.

1. Reinere, In den Spalten verſchiedner Gebirgsarten; auch loſe in einigen Flüſſen, vornehmlich in der Feiſtriz. Bey Prem. Am Slivinza. In der Liſonza; unweit Karloviz. Zu Oednize. Im Pflaſter zu Laubach. Zu Selzah bricht ein Quarz, der ſchieferartig iſt, und wie eine Opalmutter ausſieht.

a. Quarzum ſolidum coloratum. Zu Idria.

2. Felsſteine, Saxa, woran der Quarz den gröſsten Antheil hat.

a.

a. In Krain findet ſich eine Art Granit, dem der Feldſpat mangelt, und den Herr Haquet unächten Granit nennt; vornehmlich beſtehn einige Felſen am Ufer der Tribuſcha aus dieſer Gebirgsart.

b. Gneiß. In der Liſonza; in der Iderza; auf denen Bergen Klek, Tſchuber, und Zhern-Verch; bey Zirklah, Loka, und Shetnize.

c. Saxum metalliferum bornianum. In der Feiſtriz; unweit Polen.

B Bergkriſtall, Cryſtallus montana. In Thonkugeln bey Heidenſchaft. In der Feiſtriz; unweit Zirkniz. Bey Durnlak. Auf dem Ranza-Rebra. Am Slivinza. Auf den Feldern beym Orte Polen; in den Felſen um Idria. Der oben erwähnte ſeltene Kriſtall, welcher vermuthlich einen kleiner eingeſchloſſen hält, iſt von Zirkniz in Innerkrain. Folgende Arten finden ſich in denen Gruben zu Idria:

a. Quarzum cryſtalliſatum dodecaëdrum album.

b. Quarzum cryſtalliſatum album pellucidum cryſtallis 18edris planis inaequalibus.

c. Quarzum cryſtalliſatum ſimplex, pyramide hexagona ſubacaulis colorata pellucida.

C. Edelſteine, Gemmæ. Nichts.

D. Halbedelſteine.

1. Carneol, Im Jaspis unweit dem Steinbruche zu Podwein.

2. Calcedon. Calcedonius. Bey Mitterdorf, ſehr brüchig. In der Feiſtriz. Im Pflaſter zu Laubach; bey Schembiska-Gora; um Zhesniza.

a. Calcedonius griſeo-ſpadiceus. Bey Cataule.

3. Jaspis, Jaspis. Im Kankerfluß; in der Wochein; in den Gebirgen um den Terglou. Am Slivinza; in der Feiſtriz. Zu Oberlaibach; am Sterniuza, und Medvedou-Verch. Unweit Tisheb ardo. Auf dem Sweta-Swota. Um Zhesniza. Bey Radolza; im Stadtpflaſter zu Laubach.

a. Braunroth. In der Iderza und Tribuſcha.

b. Schwarz, Jaspis thracius. Am Slivinza.

c. Bänderjaspis. Bey Sadobie.

d. Jaspisartiger Mittelſtein. Ohnweit Karloviz. Am Tſchuber.

a. Felsſteine, wo der Jaspis die Baſis ausmacht.

a. Trapp. In der Iderza; am Tſchuber; unweit Tisheбardo.

b. Porphyr. Im Ranker. Roth und ſchwarz im Pflaſter zu Laubach; um Zhesniza, und Radolza.

c. Breccia prophyrea. Im Ranker.

d. Ophit. Im Pflaſter zu Laubach; bey Scheleiſenke.

e. Wurſtſtein. Budingſtone. In der Feiſtriz; im Pflaſter zn Laubach. In der Liſonza; eine Art Nagelflühe bey Prem, Laibach, und Coka. Geißberbergerſtein: in der Feiſtriz, und im Ranker.

E. Solche, die aus andern Steinarten, und den vorhergehenden zuſammengeſetzt ſind:

1. Achat, Achates.

a. Hæmachates. b. Leucachates. c. Cerachates. d. Fleiſchfarb.	Am, und um den Slivinza; zu Mahreteh unweit Zirkniz.

2. Jasponix. In den Gebirgen um Idria.

3. Jaspachat. Am Fuße des Sweta-Swota.

F. Hornſtein, Corneus. Bey Mitterdorf in Calcedon übergehend. In den Gebirgen um den Terglou. In der Feiſtriz. Im Kanker. Bey Piſtoina. Unweit Karloviz. Am Slivinza. Zu Odenize; im Pflaſter zu Laubach. Bey Oberlaibach. In der Wochein im Thon.

a. Corneus rigidus, non nitens, apparenter lamellis parallelis. Zu Idria.

G. Kieſel, Silex. Im Kankerfluß. Bey Lithaj; bey Prem. In der Liſonza. Im Pflaſter zu Laubach, u. a. O.

a. Schwarz, Silex nigricans. Beym Slivinza.

b. Petroſilex ſtilatitius. Um den Slivinza.

c. Grün und roth. In der Iderza.

d. Petroſilex ſquamoſus, fuſcus. Zu Idria.

H. Vulkaniſche glasachtige Produkte:

1. Schwarze kompakte Lava. Bey Cormons nächſt Görz.

I. Sand. Kalkſand findet ſich aller Orten, aber Quarz- und Kieſelſand ſelten.

K. Sandſtein, Arenarius.

1. Gemeiner Sandſtein. In der Feiſtriz; bey Capo d'Iſtria. Am Tſchuber. Bey Coka. Zu Podvein. Zu Idria.

2. Hacquets ſandigter Mittelſtein. Bey Prem.

a. Eine weichere Art davon. Auch allda.

3. Sandſchiefer. Auf dem Hügel Dolinah na Vorhrebra; ſieht dem türkiſchen Schleifſtein ähnlich.

4. Wetzſtein, Arenarius coticularis. Bey Oberlaibach; iſt gelbgrau, und fühlt ſich ſehr glatt an. Bey Loka.

5. Breccia quarzoſa. Bey Zirklah.

6. Breccia arenaria & ſilicea. Unweit Tolmein. Im Kanker. Bey Lithaj. Am Klek. Bey Machneteh; bey Drava.

7. Breccia indeterminata, aus Jaspis, Quarz, und Feldſpat beſtehend. In der Liſonza.

Salzarten.

Krain hat Mangel an allen Salzarten, außer denjenigen, die in den Idrianergruben vorkommen; es iſt daher genöthigt, ſeine Nothdurft von ſeinen Nachbarn zu kaufen. Zu Bereitung der Speiſen ꝛc. braucht man Meerſalz, welches über Trieſt kömmt,

deſſen Kriſtallen eine bis zwey Linien im Durchſchnitte haben, ſehr kompakt ſind, und ſchön weiß ausſehn.

A. Vitriolſäure, Acidum vitrioli.

I. Vitriol, Vitriolum.

a. Vitriolum martis nativum, ſtalactiticum, ſemipellucidum viride. Häufig an den Fürſten und Grubenſtempeln zu Idria.

b. Vitriolum martis nativum fungoides, colore flavo fuſco.

c. Vitriolum martis nativum, tuberculoſum, albiſſimum, ſemipellucidum, tuberculis albedine nivis. Sehr ſelten. Beyde Arten finden ſich in Idria.

d. Halotrychum Scopellianum.

1. Vitriolum martis nativum cryſtalliſatum, album pellucidum, cryſtallis aggregatis erectis.

2. Vitriolum martis nativum ſubviride fibroſum, fibris parallelis, in faſciculos ordinatis.

3. Vitriolum martis nativum cryſtalliſatum plumoſum, album, cryſtallis erectis ſtriatis ſemipellucidis. Sehr gemein.

4. Vitriolum martis nativum plumoſum, rubrum, fibris parallelis contortis, cum cinnabari unitis.

Die allerſeltenſte Art, wovon nur Herr Hacquet ein Stück beſitzt.

Alle dieſe nadelförmigen Vitriolarten finden ſich, wie man weis, in den Idrianer-Queckſilbergruben; Skopoli hat ſie zuerſt bekannt gemacht, und verſchiedne Beſtandtheile angegeben. Allein Herr Hacquet behauptet, daß dieſes Halotrychum aus nichts anderm, als aus ſeiner eigenthümlichen Säure, etwas wenigem Eiſen, und Mergelerde, beſtehe; er nennt es alſo: Acidum vitriolicum, pauco ferro & terra margacea ſaturatum.

B. Salpeterſäure, Nitrum.

Da man nun in allen k. k. Staaten anfängt, die Salpetererzeugungen zu vermehren, ſo fehlt es auch in Krain nicht an Salpeterplantagen. Sie ſtehen unter der Aufſicht des Herrn von Kappus in Laubach.

C. Salzſäure, Muria.

Wie geſagt, in Krain findet ſich kein Kochſalz; wohl aber wird aus dem Meer-

waſſer bey Fiume und Servola viel Seeſalz bereitet, das aber zum innländiſchen Gebrauch nicht zureicht. Ehdem waren auch in Trieſt Salinen; die man aber, um die diesfälligen ungeſunden Ausdünſtungen zu vermeiden, aufgehoben hat. Krain nimmt das nöthige Salz aus den Magazinen von Trieſt und Borleta.

Erdharze.

A. Torf, Turfa.

1. Raſentorf, Turſa fibroſa ſeu Humus vegetabilis. Häufig im Moraſte bey Laubach ꝛc.
2. Sumpftorf, Turfa paluſtris. Im Moraſte, und bey Aquilea.
3. Pechtorf, Humus compacta, lutoſa. Im Moraſte. Auch nach Skopoli bey Oberlaibach.

B. Steinkohlen, Lithantrax.

1. Holzkohlen, Lithantrax ligni. Bey Retenitz, und bey Gotſchee.
2. Pechkohlen, Lithantrax argillæ. Eine Spur am Karſt. Zu Wrem; hier bey Wrem werden alle Steinkohlen gebrochen, die bey denen Zukerraffinerien zu Fiume,

und

und Trieſt gebraucht werden. Auch zu Sagur.

C. Schwefel, Sulphur.

1. Gediegen, Sulphur nativum. Soll, nach Skopoli, einſt in und um Idria gefunden worden ſeyn.

2. Vererzt, Sulphur mineraliſatum.

a. Schwefelkies, Pyrites ſulphureus.

a. Pyrites mineraliſaeus amorphus ſcintillans.

b. Pyrites ſulphurceus concentratus ſolidus. Seine Farbe iſt weißlichgelb.

c. Pyrites ſulphureus, nudus granularis.

d. Pyrites mineraliſatus aggregatus, figuratus, ſeu globuli pyriticoſi. Sehr ſelten.

e. Pyrites rhomboidalis flaveſcens, ſubſolitarius & aggregatus.

f. Pyrites cryſtalliſatus, planis triedris conſtans, quæ ita conjunguntur, ut duas pyramides efforment.

Alle dieſe Kiesarten werden in den Gruben zu Idria gefunden.

Gan-

Ganze und halbe Metalle.

Halbmetalle.

A. Arſenik. Nichts.
B. Nikel. Nichts.
C. Kobolt. Nichts.
D. Spiesglas, Antimonium.
 1. Strahlig. Nach Skopoli in Krain.
E. Wismuth. Nichts.
F. Zink. Nichts.
G. Queckſilber, Hydrargyrum.

Keine Provinz in Deutſchland hat einen reichern Schatz an Queckſilber, als Krain; und der Werth deſſelben beträgt, ſeit der Entſtehung des Bergwerks zu Idria, ganz gewis hundert Millionen Kaiſergulden, wo nicht mehr.

Vor einigen Jahren hat man auch zu Neumarktl in Krain ſchönen natürlichen Zinnober entdeckt; er hat ſich aber bald wieder ausgeſchnitten.

Von den idriſchen Queckſilbererzen führt Herr Hacquet folgende Arten auf:

1. Mineraliſche Queckſilberguhr, Agaricus mineralis, conſtans ex ferro, acido vitriolico, fragmentis calcareis, & argilla mercuriali indurata.

Fin.

Findet ſich häufig in den Rinnen und Klüften.

2. Queckſilbererze.

a. Minera hydrargyri mollior, argillacea, ponderoſa, ſeu argilla communis, friabilis, mineraliſata nigra, fragmentis calcareis immixta.

Hält von eins bis vier Pfund.

b. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa ſuperficialis cæruleſcens.

c. Minera hydrargyri mollior, argillacea ponderoſa ſuperficialis ſplendens.

d. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa, figura trapezoidea convexa.

e. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa coloris hepatici.

Hält von fünf bis ſieben Pfund.

Dieſe geringhältigen Erzſorten nennt man in Idria: Waſcherz, Waſchberg, auch Wildzeug.

f. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa ſpecularis.

Hält von dreyßig bis vierzig Pfund im Zentner.

g. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa flava nigreſcens.

Iſt ſehr vitrioliſch, und hält auch von dreyßig bis vierzig Pfund.

h. Minera hydrargyri mollior argillacea ponderoſa atra ſplendens.

Hält ſieben und dreyßig Pfund.

i. Minera hydrargyri durior, argillacea ponderoſa lamellata nigra.

Hält zwanzig Pfund.

k. Spiegelerz, Minera hydrargyri durior argillacea ponderoſa compacta colore atro fuſco ſplendens.

Hält ſechzig Pfund.

l. Minera hydrargyri durior argillacea ponderoſa ſcutiformis, fuſca ſplendens.

Der Gehalt iſt ſehr gering, oft nicht über zwey Pfund.

m. Minera hydrargyri pyriticoſa durior argillacea ponderoſa, Fractura aſpera, figura cubica oblonga nigra.

Hält ſelten über drey Pfund.

n. Minera hydrargyri pyriticoſa durior argillacea ponderoſa cinerea.

Iſt ſehr arm.

o. Minera hydrargyri lapidea ſolida, ſeu lithomarga impura; mineraliſata, dura nigra ponderoſa.

Hält von funfzig bis ſiebenzig Pfund.

p. Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa, ſpato gypſeo immixta, colore atro cæruleſcens.

Von ſiebenzig bis achtzig Pfund.

q. Lebererz, Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa, textura chalybea, coloris hepatici.

Hält über ſiebenzig Pfund.

r. Stahlerz, Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa ſubrubra, argenteo nitore.

Sein Gehalt iſt ſelten weniger, als fünf und ſiebenzig Pfund. Es iſt überhaupt das reichſte; und es werden oft Stücke erſchrotten, die fünf Zentner wägen. Es läßt ſich ſehr gut ſchleifen, und man macht Doſen, und andre Sachen daraus. Auf dem Geſchliffenen kann man ſehr gut mit der Nadel radiren, und mit Maſſur Gold oder Silber eintragen.

ſ. Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa, cinnabari, mercurio vivo, & minera argillacea mixta.

Hält bey achtzig Pfund.

t. Gangerz. Sacquet. Minera hydrargyri lapidea ſolida ponderoſa fuſca venis

nis metalliferis, eas, quæ in fodinis reperiuntur, æmulantibus.

Hält von zehn bis funfzehn Pfund; ſehr gemein.

v. Minera hydrargyri lapidea ſolida polita, cinnabari inſidente.

Der Gehalt iſt geringe.

w. Minera hydrargyri ſilicea ſolida nigra cum minera lapidea, & cinnabari inſidente.

Iſt ſehr ſelten, und hat vor zwanzig Jahren gebrochen; der Gehalt iſt gering.

x. Branderze, Minera hydrargyri phlogiſtica.

a. Minera hydrargyri argillacea phlogiſtica friabilis ſubrubra.

Läßt ſich am Lichte anzünden. Es ſteigt manchmal auf funfzig Pfund im Zentner, iſt aber itzt ſehr ſelten; ich konnte bey meiner Anweſenheit in Idria kaum ein paar kleine Stückchen davon erhalten.

b. Minera hydrargyri argillacea phlogiſtica friabilis flaveſcens.

Fühlt ſich fett an, und hält gemeiniglich nur dreyßig bis vierzig Pfund.

c. Minera hydrargyri argillacea phlogiſtica friabilis nigra.

Die-

Dieſe Abart ſieht einer weichen Steinkohle ſehr ähnlich, und hält nicht über 6 Pfund. Fühlt ſich auch etwas ſchlüpfrig an.

γ. Kugel- oder Korallenerze, Minera hydrargyri lapidea ſolida, ſeu lithomarga impura, mineraliſata, hemiſphærica, dura, hemiſphæriis excavatis foliaceis, nigris, in ſilice granulari nigreſcente, cinnabari & ferro mineraliſato immixtis.

a. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica rubra.

b. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica aggregata atro-rubra — cum minera hydrargyri ſtriata nigra.

Dieſe Art iſt arm, jene aber ziemlich reich.

c. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica aggregata verſicolor.

Dieſe drey Arten halten von fünf bis fünf und zwanzig Pfund im Zentner.

d. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica nigra diſperſa in minera cinnabari ſilicea.

Hält bis vierzig Pfund.

e. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica pyriticoſa rubra.

Iſt ſehr ſelten, und nicht ſehr reich.

f. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica nigra, in minera cinnabarina pyriticoſa fuſca.

g. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica aggregata rubro-nigra.

Hält von vierzig bis funfzig Pfund.

h. Minera hydrargyri lapidea ſolida hemiſphærica diſperſa nigra in minera hydrargyri ponderoſa.

Brach im Jahre 1772; wenn es geſchliffen wird, ſo ſtellen ſeine polirten Flächen eine Art hieroglyphiſcher Figuren vor, welche mit Kiespunkten durchſetzt ſind, und alſo ſehr artig in die Augen fallen.

i. Minera hydrargyri ſchiſtoſa ſolida hemiſphærica, hemiſphæriis confluentibus excavatis ſtriatis foliaceis nigris.

Iſt eine der allerſeltenſten Abarten.

k. Minera hydrargyri ſchiſtoſa ſolida hemiſphærica ſolitaria cinnabarina, argilla cinerea tecta.

l. Minera hydrargyri ſchiſtoſa ſolida hemiſphærica aggregata ſpecularis inter ſchiſtum cinereum, & mineram cinnabarinam ſiliceam.

Beede Arten ſind geringhältig.

z. Zinnober, Cinnabaris.

a.

a. Derb, Cinnabaris amorpha.

1. Cinnabaris amorpha impura ſolida fuſco-rubra in lapide calcareo impuro.

Dieſe, und einige der folgenden Abänderungen, fanden ſich auch zu Neumarktl.

Der von Idria iſt ſo geringhältig, daß er kaum bauwürdig geachtet wird.

2. Cinnabaris amorpha impura ſolida in & ſuper ſpato calcareo cryſtalliſato dodecaëdro pellucido.

Bricht ſchon lange nicht mehr.

3. Cinnabaris amorpha pura pulverulenta in breccia impura.

4. Cinnabaris amorpha impura ſolida polita, in lithomarga nigreſcente, venulis cinnabarinis Mochum ſeu Achatem dendriticum referens.

Brach nur vor acht Jahren.

5. Cinnabaris amorpha impura ſolida in breccia calcareo-gypſea impura.

6. Cinnabaris amorpha ſolida, colore floris perſici in gypſo ſpatoſo pellucido.

Bricht erſt ſeit zwey Jahren, aber in geringer Menge.

7. Cinnabaris amorpha pura pellucida in ſpato gypſeo, cryſtallis ſcutiformibus albo flaveſcentibus.

8. Cinnabaris amorpha impura mollior in terra argillacea impura cinerea.

9. Cinnabaris amorpha impura ſolida ſuperficialis in argilla indurata nigra foliacea, cum vitriolo martis inſidente.

Wenn man dieſe Zinnoberart eine Zeitlang in einer Sammlung aufbehält, ſo überzieht ſich die ganze Stufe mit Haarvitriol.

10. Cinnabaris amorpha impura mollior, in argilla & terra ſulphurea, colorem ligni putridi æmulante.

Heißt auch Modererz.

11. Cinnabaris amorpha impura ſolida fractura arida, colore chalybeo, in ſchiſto foliaceo.

12. Cinnabaris ſuperficialis lamellata diſperſa ſuper ſchiſto cinereo cum argilla ſulphurea ferruginea flava.

Die Bergleute nennen dieſe Gattung auch Dippelerz.

13. Cinnabaris amorpha ſuperficialis ſolida impura, cum terra flava vitriolica in ſchiſto cinereo.

14. Cinnabaris amorpha impura mollior rubro albeſcens, cum mercurio in ſchiſto nigro.

15. Cinnabaris amorpha obſcura ſolida in ſtratis ordinatis in argilla nigra indurata.

Heißt auch Schnürlerz, oder Flözerz.

16. Cinnabaris amorpha ſuperficialis ſpatoſa rubro-alba polita, in argilla indurata nigreſcente.

Fällt polirt ſehr gut ins Auge.

17. Cinnabaris amorpha ſolida impura ſuperficialis, colore chalybeo lateritio obſcuro, inſulas referens, ſuper argilla indurata nigra.

Iſt mit der obbeſchriebnen Art erſt vor ein paar Jahren gebrochen.

18. Cinnabaris amorpha ſolida ſpatoſa ſuper ſilice nigreſcente.

19. Cinnabaris amorpha impura ſolida, lamelloſa, in gypſo ſpatoſo ſuper argilla indurata polita nigra, mineraliſata.

20. Cinnabaris amorpha impura ſolida, textura chalybea, fractura arida, impura nigra, pyrite & mercurio vivo immixta, colore lateritio.

Auch Ziegelerz genannt; hält, nebſt den zwey folgenden Arten, vierzig bis funfzig Pfund.

21. Cinnabaris amorpha mollior, terra vitriolica flava immixta, colore lateritio, ſuper ſchiſto nigro.

22. Cinnabaris amorpha ſolida fractura rugoſa mercurio vivo & pauco ſchiſto nigro inſidente.

Der Gehalt ſteigt bis auf ſechzig Pfund.

23. Cinnabaris amorpha ſolida ſpatoſa, cum argilla phlogiſtica diſperſa nigra, ſuper ſilice cineraſcente.

Iſt eine Art Branderz.

24. Cinnabaris amorpha ſolida ſuperficialis, cum terra flava-viridi vitriolica, ſuper ſilice nigro pyriticoſo.

25. Cinnabaris amorpha ſolida atrorubra imbricata in ſilice nigro.

Dieſe drey Abarten brechen etwas ſelten.

26. Cinnabaris amorpha ſolida ſpatoſa ſuperficialis in lapide corneo trapeziformi.

27. Cinnabaris pura ſolida lamellata, lamellis ſplendentibus, cum mercurio fluido in lapide corneo nigro, fractura glabra.

28. Cinnabaris amorpha pura ſolida in quarzo albo cinereo ſubdiaphano.
Iſt äußerſt ſelten; und das Exemplar in Hacquets Sammlung iſt vielleicht das einzige.

29. Cinnabaris amorpha pura ſolida in quarzo albo opaco, ſuper ſilice pyriticoſo nigreſcente.

30. Cinnabaris amorpha impura ſolida, in argilla cinerea & pyrite flaveſcente. Skopoli gedenkt dieſer Abart auch auf dem tolmainiſchen Gebirge.

31. Cinnabaris amorpha impura ſolida, textura chalybea, cum ſpato gypſeo in pyrite flaveſcente.

32. Cinnabaris amorpha ſuperficialis, cum terra vitriolica & ſelenite in pyrite & ſchiſto cinereo.

33. Cinnabaris impura ſolida in pyrite flaveſcente cum pauca breccia impura.

34. Cinnabaris impura ſolida, cum mercurio vivo in pyrite flaveſcente.

b. Kriſtalliſirt, Cinnabaris cryſtalliſata.

1. Cinnabaris pura ſolida lamelloſa figurata, lamellis in peripheria ſtriatis, cum mercurio & cinnabari cryſtalliſata ſuper breccia impura.

2. Cinnabaris pura ſolida cellulis maximis & minimis, cum cryſtallis cinnabarinis ſuper ſchiſto corneo cinereo nigro.

Dieſe beede Arten ſind ſelten.

3. Cinnabaris pura ſolida figurata tuberculis cryſtallifatis ſubdiaphanis ſuper ſchiſto indurato nigro.

4. Cinnabaris pura ſolida figurata tuberculis obſcuris perfecte ſphæricis, cum cinnabari pulverulenta & mercurio vivo ſuper lithomarga impura.

5. Cinnabaris pura ſolida teſſulis ſuperficialibus, cum cryſtallis trigonis ſuper breccia impura.

Hat einſt häufig gebrochen.

6. Cinnabaris pura mollior cryſtallis ſquamoſis, ſuper & in ſpato calcareo & gypſeo, cryſtalliſato pellucido, ſuper breccia impura.

Neu

Aeußerſt ſelten, und brach nur vor ſieben bis acht Jahren.

7. Cinnabaris pura mollior cryſtallis ſquamoſis indiſtinctis, ſuper & in ſelenite & cryſtallo ſpatoſo.

8. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis pellucidis pyramide nulla priſmatibus 12edris.

Sehr ſchön, und brach vor fünf Jahren.

9. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis pyramidatis triedris oppoſitis, priſmate trapeziformi inæquali, pyramide hexagona trapezoide.

10 Cinnabaris pura ſolida cryſtallis tetraëdris truncatis, priſmate nullo, pyramide hexagona lateribus inæqualibus.

11. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis minimis, figura indeterminata in quarzo albo opaco.

12. Cinnabaris pura ſolida, cryſtallis tetraëdris coloratis, ſuper minera hydrargyri lapidea ponderoſa.

13. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis tetraëdris truncatis, ſuper cinnabari amorpha, impura, cum terra martis ſulphurea filamentoſa.

14. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis polyëdris pellucidis; ſuper minera hydrargyri lapidea ſolida.

Bricht gegenwärtig nicht mehr.

15. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis diaphanis filamentoſis ſtriatis, ſuper cinnabari amorpha & mercurio vivo.

Hat vor neun Jahren ein einziges- mal gebrochen.

16. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis 14edris irregularibus pellucidis, non priſmaticis, pyramide trapezoide inclinata, ſuper minera hydrargyri ponderoſa.

17. Cinnabaris pura ſolida cryſtallis diaphanis pyramidatis trigonis, ſuper breccia impura.

aa. Gediegenes Queckſilber, Hydrargyrum nativum.

a. Hydrargyrum ſeu mercurius nativus fluidus in lapide calcareo molli impuro.

b. Hydrargyrum fluidum in ſpato amorpho albo opaco, pauco ſchiſto cinereo immixtum.

Iſt ſehr ſchön, aber ungemein ſelten.

c. Hydrargyrum fluidum in ſpato cryſtalliſato albo pellucido, cum lapide calcareo impuro ſtriato albo.

Hat nur vor ſieben Jahren gebrochen.

d. Hydrargyrum fluidum in cinnabari lamelloſa & cryſtalliſata, ſuper breccia calcarea impura, cinnabari immixta.

Dieſe Art fällt ſehr prächtig ins Auge.

e. Hydrargyrum fluidum in gypſo indurato micaceo cinereo.

Eine beſondere Art, die nur vor fünf Jahren gebrochen hat.

f. Hydrargyrum fluidum in gypſo cryſtalliſato albo pellucido, cryſtallis criſtatis cohærentibus, ſuper breccia impura.

g. Hydrargyrum fluidum in terra argillacea cinerea.

h. Hydrargyrum fluidum in ſchiſto cinereo impuro.

i. Hydrargyrum fluidum in ſchiſto mineraliſato ſpeculari.

Das gediegene Queckſilber, das in dieſem Schiefer ſitzt, beträgt gemeiniglich bey ſieben Pfund im Zentner. Der Schiefer hält außerdem noch zehn Pfund.

k. Hydrargyrum nativum fluidum in minera cinnabarina ſchiſtoſa, colore chalybeo rubro.

Iſt gar nicht ſelten, und hält bey funfzig Pfund.

l. Hydrargyrum fluidum in minera hydrargyri ſchiſtoſa mollior.

In dieſem Schiefer ſitzt das gediegne Queckſilber am allerhäufigſten. Sein Gehalt ſteigt bis ſechzig Pfund.

m. Hydrargyrum fluidum in minera hydrargyri lapidea ponderoſa.

Der Gehalt kömmt dem vorigen gleich.

n. Hydrargyrum fluidum in ſchiſto micaceo cinereo-nigreſcente, pyrite inſidente.

o. Hydrargyrum fluidum in pyrite & argilla cinnabarina amorpho-foliacea nigreſcente.

Hält nur bis zwanzig Pfund.

p. Hydrargyrum fluidum in pyrite flaveſcente, argilla nigra, & cinerea tectum.

q. Hydrargyrum fluidum in pyrite globulari albeſcente.

r. Hydrargyrum fluidum, ex venis fodinarum Hydriæ.

Manch-

Manchmal, obwohl itzt ſehr ſelten, geſchieht es, daß einige Löffelvoll gediegenes Queckſilber in der Grube zuſammenläuft, welches ſodann in hölzerne Gefäße gebracht wird.

Ganze Metalle.

A. Bley, Plumbum.

1. Herr Hacquet ſchreibt, daß in einem blauen Thone unweit des Schloßberges zu Laubach zuweilen bleyhältige Steine gefunden würden; aber zu welcher Gattung gehören ſie?

2. Bleyglanz, Plumbum ſulphuratum. Bey Sittich; hält nach Skopoli 33 Pfund Bley und 1 Quintel in Silber. Aus dem Seethal, 36 Pfund Bley und 1 Quintel Silber. Zu Sava, 38 Pfund Bley und $\frac{1}{2}$ Quintel in Silber. An letzterm Orte ſoll er nicht verſchmolzen, ſondern außer Land verkauft werden. Die übrigen ſind nur Anbrüche.

B. Kupfer, Cuprum.

1. Gediegen, Cuprum nativum.

a. In dünnen Blättchen auf weiſſem Quarz. In der Herrſchaft Tolmein.

2.

2. Verwittert, Cuprum dilapſum.
a. Kupferblau.
α. In ſpato calcareo albo opaco. Bey Neumarktl.

C. Eiſen, Ferrum.

1. Eiſenocher, Ochra ferri. Zu Sheleiſenke, kugelförmig gebildt.
2. Blaue Eiſenerde, Calx martialis phlogiſto juncta, & alcali præcipitata.
a. In einem ſchwarzen leichten Torf; im Moraſte bey Laubach.
b. In einer gelben eiſenſchüſſigen Thonerde; am Berge Loibel.
3. Eiſenſand, Ferrum arenarium. Bey Trieſt.
4. Bohnen, Sumpf, oder Modererz, Minera ferri piſiformis; Ochra ferri indurata; Minera ferri paluſtris. In der Wochein; zu Kamelk, und Duchain. Bey Babnagoriza. Unweit Sheleiſenke. In der Grube von Vehirzhi. Um Idria. Bey Duino; am Tſchuber ꝛc.
5. Gemeiner Eiſenſtein, Ferrum vulgare; ferrum calciforme amorphum; commune. Am Tſchuber. Bey Sokgrib, Jelouza, Meshökla; am Berge Sheruther, und Jomniker. Zu Gershah, Sonegg und Läppoſte; von dieſen letzt-

be-

benannten acht Orthſchaften werden die Erze zu Kropp und Rämnagoriza verſchmolzen.

6. **Blutſtein**, Hæmatites.

a. Glaskopf, Hæmatites nigreſcens. In der Iderza. In der Wochein. Am Loibel. Bey Klina, und Prem.

In den Gebeinen eines Bärens, deſſen Gerippe bey dem Dorfe Zhenisza in einer alten Pinge gefunden worden.

b. Hæmatites ruber. In der Wochein. Zu Ramelk. Am Tſchuber.

c. Hæmatites fuſcus. Zu Sappaſſe. Zu Sheleiſenke. In einigen Brüchen um Laubach.

d. Hæmatites cæruleſcens, textura chalybea, terra argillacea rubra immixta. Bey Vaſches im Thon.

e. Ferrum jaspideum. In der Wochein.

f. Ferrum retractorium globulare, cum ferro jaspideo mixtum. Bey Rheſtau.

g. Ferrum cryſtallinum. In der Wochein.

h. **Eiſenkies**, Ferrum pyrites.

Herr Skopoli führt folgende auf;

a. Kleinwürflichter, in grünem Marmor. Bey Tribuſcha, hält 53 Pf. Eiſen im Zentner.

b. Strahlichter. Bey Idria 19 Pf.
c. Kieskugeln. Von Tolmein 28
Oberkrain 15
d. Kiesminern. Von Idria 31
e. Zuſammengefloſſener. Idria 15
f. Eingeſprengter. Idria 19
g. Ausblühender ☿ Idria 16

i. Eiſenſpat, Pflinz, Ferrum ſpatoſum.
a. Ungeſtalt, amorphum. Zu Sava in der Mreſſa Stahlgrube.

Von den übrigen Metallen hat man bisher noch nichts entdeckt.

Produkten aus dem Thierreiche.

Die Viehzucht will in Krain ſo viel eben nicht ſagen. Die beſte iſt in Unterkrain und Oberkrain, woher jährlich eine ziemliche Anzahl Viehes nach Görz, Trieſt und Fiume gebracht wird. Das Rindvieh iſt im ganzen Lande klein; und wenn es noch ſo gut gemäſtet wird, ſo wägt ein Stück ſelten ſchwerer als 7 bis 8 Zentner. Daß die Viehzucht nicht beträchtlich iſt, läßt ſich auch hieraus ſchließen, daß das Pfund Rindfleiſch faſt an den meiſten Orten 5 bis 5 ½ Kreuzer gilt.

In

In Oberkrain giebt es einige ſchöne Alpen, auf welchen ſowohl Rindviehe, als Pferde geweidet werden. Die Stallfütterung iſt, obwohl man in Oberkrain ziemlich viel Klee bauet, im ganzen Lande nicht eingeführt. In Unter- und Innerkrain giebt es viele natürliche Wieſen, die gewäſſert werden können. Sie werden auch ſtark mit Aſche gedüngt.

Produkten aus dem Thierreiche. (*)

Die kraineriſchen Pferde haben überhaupt das Gute, daß ſie ſichere Bergſteiger ſind; daher ſind die meiſten Säumroſſe aus Krain. Auch können ſie vorzüglich zu Reitpferden gebraucht werden. Der zwo einzigen Stuttereyen im Lande, zu Lippiza, und Preſtianik, habe ich ſchon vorne erwähnt.

Daß die Schaf- und Ziegenzucht hier von einiger Beträchtlichkeit ſey, hab ich ebenfalls ſchon geſagt; die beträchtlichſte iſt aber auf

(*) Man kann hiebey nachleſen: Scopoli Entomologia carniolica exhibens Inſecta Carniolæ indigena. Vindob. 1762.

auf der Herrſchaft Wahrenfels, welche denen Grafen von Brigido gehört.

Die Bienenzucht iſt in allen drey Kreiſen des Landes, beſonders aber in Oberkrain, ſehr wichtig. Der patriotiſche Graf Joh. Nep. von Edling hat dieſem Gegenſtande dadurch noch mehr Vorſchub gegeben, daß er die beſtgeſchriebenen Bienenbücher unter die Leute vertheilen ließ, ein eigenes Bienenhaus als eine Schule aufrichtete, und ſich auf alle Art beſtrebte, dieſen für Krain einträglichen Artikel zur Vollkommenheit zu bringen.

Man will hier behaupten, daß dieſe beträchtliche Bienenzucht von dem ſtarken Haiden = oder Buchweizenbau herzuleiten, und daß dieſe Getreidart den Bienen die angenehmſte Nahrung ſey.

Die Seidenzucht wird nur im Wippacherboden betrieben; iſt aber von keiner ſonderlichen Beträchtlichkeit. Viele Gegenden Krains, beſonders die in Unterkrain, wären ſehr dazu geſchickt; es iſt alſo zu wünſchen, daß man dieſelbe auf alle Weiſe aufzumuntern ſuchen möchte.

Von wilden Thieren giebt es eine Menge, worunter die Gemſen, Marder, Iltiſſe ꝛc. vorzüglich zu bemerken ſind. Die übrigen

gen

gen Gattungen hat Krain mit Kärnten gemein. Die beſten und weitläufigſten Wildbahnen ſind in der Grafſchaft Gotſchee; auf den Gütern des Herrn von Sigalla in Oberkrain, und in der Grafſchaft Auersberg. Sie werden aber durch die große Anzahl von Raubſchützen ſehr übel mitgenommen.

Von Fiſchen giebt es hier: Forellen, Karpfen, Huchen, Waller, Aalen, Hechten, Schleime, Baren, Rutten ꝛc. Die beſten Fiſchereyen ſind in der Sau, im Cirknizer, Feldeſſer- und Wocheinerſee, in der Laibach, und in der Gurk; in dem letzten Fluſſe werden beſonders große und vortrefliche Krebſe gefangen. Die größte Menge Fiſche enthält der Cirknizerſee, die, wie ſchon erinnert worden, mit dem ablauffenden See verſchwinden, und wieder mit dem anwachſenden Waſſer erſcheinen.

Die Anzahl der Einwohner des Landes ſoll ſich gegen 420,000 Seelen belaufen, worunter 4 bis 5000 Köpfe geiſtlichen Standes ſind.

Die herſchende Religion iſt die katholiſche; das Oberhaupt davon iſt ein Biſchof, der zu Laubach ſeinen Sitz hat.

Das Land hat drey ſogenannte Stifte: eins zu Sittich, zu Landſtraß, und zu Freudenthal. Die zwey erſtern gehören dem Ciſterzienſer, das dritte aber dem Kartheuſerorden. Der Abt zu Sittich, Pr. Taufrer, wird als ein ſehr geſchickter und gutdenkender Mann gerühmt. Es wäre zu wünſchen, daß man dies auch von den zwey übrigen ſagen könnte. Frauenklöſter ſind fünfe im Lande. Zu Michelſtätten ſind Dominikanerinnen; zu Minkendorf und Lak Klariſſerinnen. Die letztern haben eine Mädchenſchule, die ſie durchaus nicht annehmen wollten. Dieſe drey Klöſter liegen in Oberkrain. Zu Laubach ſind Urſulinerinnen und Klariſſerinnen; die erſtern haben eine Normalſchule für Mädchens, mit der ſie ſich, zu ihrem ganz beſondern Ruhme, alle Mühe geben.

Einige Krainer ſind noch itzt, ſo, wie mehrere ihrer Nachbarn, gegen die fremden Glaubensgenoſſen nicht ſehr verträglich, und manchmal ein wenig lieblos.

Handwerke, Manufakturen, und Fabriken in Krain. (*)

Der Mangel an Getreide, und andern Naturprodukten in den meiſten Gegenden hat die Krainer zu ſehr induſtriöſen Leuten gemacht. Es giebt eine Menge Manufakturen und Fabriken im Lande, die einer großen Anzahl Menſchen Nahrung verſchaffen, und beträchtliche Summen cirkuliren machen. Die Induſtrie iſt aber überhaupt in Oberkrain und in einem Theile Innerkrains ſtärker, als in Unterkrain. Der Grund davon liegt hauptſächlich darinn, daß der Bauer dort Eigenthum hat, hier nicht. Außerdem iſt auch die Noth ein mächtiger Sporn, der in Oberkrain zur Induſtrie antreibt; denn dieſer Landestheil würde ſich von ſeinen eigenen Produkten kaum drey Monate nähren können. Den Abgang erhält er aus Unterkrain und anderwärts her.

Die wichtigſten und ausgedehnteſten Manufakturen ſind in Krain ohne Zweifel die Leinenmanufakturen. Es wird nicht nur im

(*) Büſching zählte im Jahre 1770 in Krain 7 Hauptfabriken, 672 Weberſtühle, und 56 Eiſenhämmer, welche 20897 Zentner Eiſen lieferten.

ganzen Lande eine groſse Menge von allerley Leinwand, ſondern auch eine erſtaunliche Anzahl von Spitzen gemacht. Beynahe ein jeder Hauswirth, und jeder Knecht iſt zugleich Weber; das Frauenvolk wird von ſeiner zarteſten Jugend an zum Spinnen und Spitzenmachen angeleitet. Die krainneriſchen Weber ſind berühmt, wovon jährlich viele außer Land gehen. In der tieſſiſchen Tuchmanufaktur in Klagenfurt z. B. arbeiten bloß Krainer. Die Spitzen werden alle geklöppelt; feine werden nicht viele gemacht; aber deſto mehr von den gröbern und breiten Gattungen. Außer Leinwand und Spitzen werden auch eine Menge leinener Borten gemacht. Sie beſtehen aus Zwirn und rothem türkiſchen Garne, das letztere wird ſo eingetragen, daß es verſchiedene Deſſeins vorſtellt. Endlich macht man auch eine Art feiner ſchmaler Leinwand, die man Schleyer nennt, und häufig im Lande zu Falten und Verzierung an den Kleidungen des gemeinen Volkes verbraucht wird.

Es iſt nur eine Papiermühle im Lande, nemlich zu Seiſenburg; denn die zu Seidenſchaft gehört ins görzer Gebiethe.

Die

Die Verfertigung der Holzwaaren, als da ſind: Schachteln, Löffeln, allerhand Gefäße, Rechen, Spielzeug, macht einen beträchtlichen Nahrungsartikel aus; die meiſten und beſten dieſer Waaren werden in Reifnitz, und Freythof gemacht.

Das nemliche gilt auch von den Strohwaren, und vorzüglich von den Strohhüten, als welche im ganzen Lande ſtark getragen werden. Am häufigſten werden ſie in der Jauchner Pfarr gemacht.

In keinem Lande giebt es vielleicht verhältnißmäſſig ſo viele Hafner, als in Krain. Die meiſten Geſchirre, die ſie ausführen, ſind ſogenannte ſchwarze Geſchirre, und beſtehen größtentheils in Töpfen. Dieſes Geſchirr wird am häufigſten und beſten bey Commenda, in der Pfarre St. Peter, verfertigt. Die übrigen Töpfer ſind im ganzen Lande zerſtreut; ſie machen Oefen, Töpfe, Krüge, Schüſſeln ꝛc. vorzüglich wird zu Großgallenberg viel davon verfertigt.

Die Glashütte bey Schneeberg iſt meines Wiſſens die einzige im Lande.

Die Salpeterhütten ſtehen unter dem Herrn von Rappus; die beträchtlichſten ſind zu und um Laubach.

An der Gränze der Herrſchaft Wippach ſind zwey Kupferſchmiede, die ſehr viele Geſchirre nach Trieſt verkaufen.

Da in Krain keine Kupferbergwerke vorhanden ſind, ſo müſſen ſie fremdes Kupfer verarbeiten.

Nach dem Queckſilberbergbau, welcher aber eigentlich ins Görzergebiethe gehört, und den Leinenmanufakturen, ſind die Eiſenfabriken die wichtigſten, beſonders die Nägelfabriken; denn Krain verſieht faſt alle italieniſche Häfen, wenigſtens die im Golfo, mit Nägeln. Man zählt folgende Eiſenbergwerke;

In der Wochein ſind zu Feiſtriz und zu Althammer Eiſenhütten. Sie gehören dem Freyherrn von Zois. An jedem Orte befindet ſich ein Stückofen, ein Wolf, ein Zerren, und ein Zainhammer. Außerdem hat Althammer eine Drathzange, und 45 Pfaar Nägelſchmiede. Zu Feiſtriz ſind 4 Drathzangen, und 10 Schmiedherde, mit 25 Pfarr Nägelſchmieden. Im Jahre 1777 ſind erzeugt worden; zu Althammer 924 Zentner Nägel, 234 Zentner Zaine und Schinen, und 385 Zentner Drath; zu Feiſtriz 472 Zentner Nägel; 482 Zentner Zaine und Schinen, und 461 Zentner Drath.

Bey Weiſſenfels ſind einige Stahlhämmer, und Nägelſchmieden; ſie gehören der Stadt Weiſſenfels. Jährlich werden hier bey 2200 Zentner Stahl und 400 Zentner Nägel angefertigt.

Zu Kamelk ſteht ein Wolfofen mit einem Hammerwerke; es gehört einem Gewerken, und verfertigt jährlich 400 Zentner Eiſen, und über 700 Zentner Nägel.

Auf dem Tſchuber iſt ein kaiſerliches Eiſenbergwerk, welches einen Hoch- und einen Wolfofen, nebſt einigen Nägelſchmieden hat. Jährlich werden allda bey 1000 Zentner Roheiſen, und für 5 bis 600 fl. Nägel gemacht.

Sheleiſenke, oder Eiſern, hat 2 Wolföfen, und 88 Nägelſchmiedfeuer, welche 34 Gewerken zugehören. Die Manipulation iſt hier nicht die beſte. Es werden jährlich bey 4400 Zentner Zaineiſen, und über 2000 Zentner Nägel gemacht.

Das Bergwerk Krop hat zwey Wolföfen, zwey große zwey Zerren, und 5 Zainfeuer, mit 55 Nägelſchmiedherde. Es gehört 15 Gewerken; man verſchmelzt hier größtentheils Sumpf- und Waſſererze, und erzeugt jährlich über 2000 Zentner Nägel.

Kamnagoriza hat einen Wolfofen, ein Zerren, zwey Zain, und 32 Nägelſchmiedfeuer; 32 Gewerken ſind Eigenthümer davon, und verfertigen jährlich über 700 Zentner Nägel.

Das Bergwerk Sava gehört einem Gewerken; es hat einen Hochofen, wobey gröſstentheils Pflinz verſchmolzen, und ſogenannte dünne Floſſen, oder Blateln gemacht werden. Die dazu gehörigen Hüttenwerke haben 8 Schläge oder Hämmer, und ſtehen theils hier, theils zu Bleyofen.

Jauerburg iſt ein Bergwerk im nemlichen Gebirge, das ebenfalls einem Gewerken gehört; es verſchmelzt auch Pflinz, und hat einen Hochofen, und ſechs Schläge, die theils hier, theils zu Radona ſtehen.

Aus dieſen beederſeitigen Floſſen wird zu Neumarktl von zwenen Gewerken feiner Stahl und Senſen ꝛc. gemacht.

Bey dem Bergwerke zu Kerka oder Gurk wird meiſtens Sumpferz, und geringhältiger Glaskopf verſchmolzen; woraus man zwar Schmiedeiſen und Nägel erzeugt, die aber nicht die beſten ſind. Das ganze Hüttenwerk gehört einem Gewerken.

Au=

Außer einer Pulvermühle zu Laubach giebt es ſonſt keine Metall- oder Mineralfabriken im Lande.

Unter den Manufakturen, welche Produkten aus dem Thierreiche verarbeiten, ſind vorzüglich folgende zu nennen:

Die Tuchmanufaktur zu Laubach; ſie gehört dem dortigen berühmten Handelsmanne Herrn Oeſſelbrunner, von dem ſie auch angelegt wurde Sie verfertigt meiſtens grobe Tücher, die im Lande gebraucht werden, und das Geld zurück halten. Man rühmt dieſen Kaufmann überhaupt als einen geſchickten einſichtsvollen Mann, der durch ſeine ausgebreitete Handlung dem Lande bereits großen Nutzen geſchaft hat. Er hat zween hofnungsvolle Söhne, die lange in den berühmteſten Handelsſtädten geweſen ſind, und viele Kenntniſſe zurückgebracht haben.

Die Ledermanufakturen; die beſten ſind in Laubach, Neumarktl, Weixelburg, und vorzüglich zu Aſtling. Man rechnet, daß ſich an dieſen Orten bey 1700 Menſchen damit beſchäftigen, und ernähren. Die Roth- und Weißgerbereyen ſind die einträglichſten Gewerbe in Laubach.

Unter den Wollenſtrümpfſtrickereyen und Maſſelanmanufakturen ſind die zu Weixel-

ſelburg in Unterkrain, und die zu Neumarktl in Oberkrain die beträchtlichſten.

Seidenmanufakturen giebt es leider keine!

Die roßhaarenen Siebe werden vorzüglich im Dorfe Straſiſche, und zu Feichting häufig gemacht.

Im ganzen Lande nähren ſich wenigſtens 10,000 Seelen, Idria mitgerechnet, blos vom Bergbau, und gewiß 100,000 Menſchen von andern Manufakturen, Fabriken, und Gewerben, denen der geringe Ackerbau keine Beſchäftigung giebt.

Kommerzweſen und Handelſchaft.

Der ſtärkſte auswärtige Handel wird in Oberkrain getrieben Der Handel in Unter- und Innerkrain beſchränkt ſich größtentheils nur auf den eignen Gebrauch, obwohl er eben ſo anſehnlich werden könnte, wenn die Einwohner mehr Thätigkeit und Induſtrie hätten, mit einem Worte, wenn ſie nicht Sklaven wären. Viele Oerter an der Sau, beſonders die Stadt Gurkfeld, könnten beträchtliche Handelsörter werden.

Die

Die vorzüglichſten Gegenſtände des äuſſeren Handels ſind Leinwand, Zwirn, Spitzen ꝛc. Dieſer iſt faſt der einzige Nahrungszweig der Einwohner von Biſchoflak, und von mehr andern Orten. Ehdem hatten die Bürger von Lak dieſen Handel faſt allein in Händen; itzt iſt er allgemein. Am ſtärkſten wird er itzt in Oberkrain getrieben. Es iſt aber auch faſt unglaublich, wie ſehr ſich dieſe Leute auf Spinnerey und Weberey verlegen. Mannsleute und Frauenvolk, alles ſpinnt und webt. Der Bauer als Eigenthümer ſeines Hauſes iſt voll Thätigkeit; er weiß, daß er für ſich, und ſeine Familie arbeitet. Kinder, wenn es auch ein Dutzend wären, ſind ihm willkommene Gäſte; nur ſpinnen müſſen ſie lernen. In jedem Bauernhauſe wird im Winter hindurch oft bis gegen Mitternacht geſponnen. Um drey oder vier Uhr des Morgens weckt der Hausherr ſeine Leute auf, welche bis acht Uhr ſpinnen und weben. Der Hausvater theilt die Arbeiten aus. Die Knechte weben, die Kinder und die Weibsleute ſpinnen, und er ſelbſt windet das Geſponnene ab. Alles geſchieht in einer Stube. In jeder auch noch ſo kleinen Nachbarſchaft ſind Spinnviſiten im Gebrauche. Alle Tage kömmt eine ſolche Rockengeſellſchaft zuſammen;

men; heute bey Hans und Morgen bey Philipp. Um ſechs Uhr Abends iſt der Anfang. Jede Spinnerin nimmt ihr Rad oder ihre Spindel mit ſich. Die Geſellſchaft ſitzt in einem Kreiſe um einen brennenden Spänenbuſch herum, ſpinnt bis ſpät in die Nacht, und vertreibt ſich die Zeit mit ſingen, und mit Erzählung von Geſpenſter- und Hexenhiſtörchen, und was dergleichen mehr iſt. Man hat den nachahmungswürdigen Verſuch gemacht, zum Beſten dieſer Rockengeſellſchaften, verſchiedne angenehme und nützliche Erzählungen in die Landesſprache überſetzen zu laſſen, und unter das Volk zu vertheilen; hie und da hat man auch ſchon einen erwünſchten Erfolg davon geſehn.

Der Zug des Leinwand- und Spitzenhandels richtet ſich gröſstentheils nach Italien, und beſonders nach Senegalien. Man rechnet, daß ſolcher dem Lande jährlich gegen 400,000 Gulden einbringt.

Die Ausfuhr der Nägel, Drath, Stahl, Eiſen ꝛc. kann auf beynahe 150,000 Gulden angenommen werden; denn die Nägel allein machen einen Artikel von 70,000 Gulden Profit aus. Zu Beſorgung des Eiſenweſens iſt ſo eben erſt ein Oberbergrichteramt zu Laubach errichtet worden. Bisher waren

die

die Krainer von der in Steyermark und Kärnten üblichen Frohn, oder dem Zehend, befreyt; nun, glaubt man, wird ſie auch hier eingeführt werden. Es iſt zu wünſchen, daß ſich dieſes Amt vorzüglich die Waldkultur angelegen ſeyn läßt, denn in einigen Gegenden wird ſehr unwirthſchaftlich mit dem Holze umgegangen, und in andern hat man ohnehin ſchon Mangel daran.

Der Handel mit rohen und verarbeiteten Häuten, mit Marderfellen und anderm Rauchwerke, mit Maſſelan, Strümpfen, Honig, Wachs, Vieh, Wein, Schmalz, Butter, Käs, Obſt, Baumöl; mit Holz, hölzernen Waaren, Strohhüten, Töpferarbeit ꝛc. iſt von großer Beträchtlichkeit, und wird durch den Sauſtrom, die Laibach, und mehr andre Flüſſe, ſehr erleichtert. Auf der Sau gehen die Waaren nach Steyermark, Ungarn, Kroatien, und auf der Laibach nach Trieſt, Fiume, Görz ꝛc. An den letztern Orten finden unter andern Schmalz, Butter und Käs einen ſehr guten Abſatz.

Der Lederhandel hat größtentheils zu Laubach ſeinen Sitz. Die vorzüglichſten Handelshäuſer in Krain ſind: Zois, Deſſelbrunner, Weitenhüller, und Damian. Das Zoisſche Haus beſitzt den Eiſenhandel faſt

aus-

ausſchlieſſend, und hat bereits Millionen damit ins Land gebracht.

Sechzehnter Brief.

Trieſt den 9ten Julii.

Nachricht von der Grafſchaft Görz, und Gradiska.

Die Größe dieſes Gebiethes beläuft ſich auf 118 bis 120 Quadratmeilen. (*)

Dieſe Grafſchaft iſt zwar eine der kleinſten, aber wegen ihrer angenehmen Lage, vortreflichen Luft, der manchfaltigen und köſtlichen Produkte, und der bekannten Lebhaftigkeit ihrer Einwohner, gewis eine der angenehmſten Provinzen, die das Haus Oeſterreich beſitzt; daher ſie auch ſchon viele Fremde zu ſich gelockt hat.

Die merkwürdigſten Flüſſe in derſelben ſind: 1) der Iſonza, 2) die Wippach, 3) die Iderza, und 4) der Timavo. Der er-

(*) Die beſte Karte von dieſem Lande iſt die, welche Se. Exc. der Graf Rudolph von Coroninì verfertigten.

erſte entſpringt bey Oberflitſch, wird bey Görz ſchifreich, und ſtrömt tiefer im Friaul in den Golfo. Zu Canal iſt eine ſteinerne Brücke über denſelben gebaut, die ſehr ſehenswerth iſt. Wenn dieſer Fluß über ſeine Ufer tritt, welches nicht ſelten geſchieht, ſo verurſacht er ſehr großen Schaden. Man hält dafür, daß dieſem Uebel durch Dämme ꝛc. leicht vorgebeugt werden könnte.

Die Luft iſt, wie bereits geſagt worden, im ganzen Ländchen ſehr gut; nur die Strecke um Aquilea, oder Aglar, ausgenommen, allwo die Moräſte viele ungeſunde Ausdünſtungen verurſachen,

Ungeachtet der obere Theil dieſes Landes voll der größten Gebirge iſt, ſo iſt doch der mittere mit den angenehmſten Hügeln, und der untere Theil mit großen fruchtbaren Flächen verſehn.

Die Fruchtbarkeit des Bodens iſt in vielen, vorzüglich in dem gebürgigten Theile, vortreflich, und in den meiſten gut. Die Erde iſt faſt überall ſehr fett und ſchwarz. Bey Cormons wachſen die Weinranken mannshoch. Ueberhaupt hat das ganze Ländchen zur größten irdiſchen Glückſeligkeit die beſte Anlage; nur iſt zu bedauern, daß die Einwohner faſt überall zu ſehr dem Trunke ge-

neigt ſind, und aus dieſer Urſache ſowohl, als wegen des Joches, unter dem die meiſten Bauern ſeufzen, einen großen Hang zum Müſſigange und zum eheloſen Leben haben. Das letztere wird auch durch die Menge der Manns- und Frauenklöſter, und durch einen Haufen Weltprieſter, ſehr unterſtützt. Hieraus kann nichts anders als Vernachläſſigung des Ackerbaues, und Erſchlaffung der Induſtrie folgen. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch im größten Theile mit der Viehzucht. Die meiſten Pferde werden aus Kärnten und Krain, und das Hornvieh aus Ungarn, und Unterkrain hieher gebracht.

Die vorzüglichſten Produkte des Landes beſtehen in türkiſchem Weizen, Obſt, Wein, und Seide. Und da auch Idria in dieſes Gebiethe gehört, ſo muß auch das Queckſilber hier genannt werden. Getreide baut es nicht ſo viel, daß es ſeine eigne Bedürfniſſe damit befriedigen könnte; der Abgang wird alſo für Landesprodukte eingetauſcht.

Obſt und Früchten beſtehn in Oliven, Feigen, Mandeln, Limonien, und einer Menge andrer Gattungen. Die beſten Weine heiſſen: Piccolit, Refoſco, Zibidin, und Rebulla; ſie werden größtentheils nach Krain und Kärnten verführt.

Die

Die Straßen ſind in dieſem Lande ſehr gut, nur iſt zu bedauern, daß ſie, zur Bequemlichkeit der Reiſenden, in dieſem warmen Lande nicht mit Aleen, wie z. B. im Würtenbergſchen, und um Carlsruhe, bepflanzt ſind.

Die merkwürdigſten Orte dieſer Grafſchaft ſind folgende:

Görz, die Hauptſtadt des Landes; ſie iſt in die obere oder alte und in die untere Stadt abgetheilt. In erſterer liegt das alte Bergſchloß, welches vordem die Reſidenz der Landeshauptleute war. Die untere Stadt liegt am Iſonzafluß, und wird von dem meiſten Adel bewohnt. Die ganze Stadt iſt ein hübſcher, volkreicher und nahrhafter Ort. Sie iſt der Sitz eines Erzbiſchofs, der den Titel eines Reichsfürſten hat; und der Regierung des öſterreichſchen Friauls. Dieſe wird die Landeshauptmannſchaft genennt, und beſteht aus einem Präſidenten, aus zwölf Räthen, und einigen Advokaten. Es iſt hier

 auch

(*) Zu Anfang des heurigen Schuljahres wurden die weltlichen, und übrigen Lehrer dieſes Lycei in die Ruhe geſetzt, und die Leitung der obern und untern Schulen 16 Piariſten anvertraut, die von Wien hieher geſandt wurden.

auch ein Lyceum, (*) eine Normalſchule, und ein Prieſterhaus. Die vorzüglichſten Gebäude der Stadt ſind die zwey gräflich attemſiſchen Häuſer, die Häuſer der Grafen Lantieri, Rabbata, Straſoldo, und Edling. Ein beſonders ſchönes Palais wird der ſogenannte Studeniz werden, den des Grafen von Thurn Excellenz an ſich kauften, und itzt nach einem Geſchmacke bauen laſſen, der durch viele Reiſen und Lektüre auf das richtigſte ausgebildet iſt. Das Schauſpielhaus, welches ſich itzt ſeiner Vollendung nähert, wird auch ein ganz artiges Gebäude werden.

Man kann hier eigentlich keine herrſchende Sprache annehmen, indem deutſch, krameriſch, und italieniſch faſt gleich ſtark geſprochen wird. Die Sprache des Landvolkes iſt zwar im ganzen Görzergebiethe die krainerſche, aber ſie unterſcheidet ſich im Accente von derjenigen ziemlich, die man im eigentlichen Krain redet.

Der innerliche Zuſtand von Görz hat ſich ſeit etwa 20 bis 30 Jahren ſehr verbeſſert. Mit Vergnügen bemerkt man, daß der Umlauf des Geldes immer lebhafter, und das Kommerzweſen, beſonders das mit Seide, immer ausgebreiteter wird. Dies hat man vorzüglich den zwey jüdiſchen Handelshäuſern

Luz-

Luzzato und Morpurgo zu danken, welche viele Seidenmanufakturen anlegten, und viele arbeitſame Familien ins Land zogen. Dieſe glücklichen Anſtalten, mit denen Görz ſeiner Vollkommenheit entgegen eilte, ſind vor einigen Jahren dadurch ſehr geſtört worden, daß man die guten Hebräer, deren eine große Anzahl bereits im Lande war, zu verfolgen anfieng. Die in der Stadt Görz wurden unter allerley Vorwande ſehr genäckt, und jene, welche ſich von St. Danielo aus dem Venetianiſchen mit großen Summen in dieſes Gebiete begaben, eine Menge Seidenſpinnereyen anlegten, und dadurch vielem Volke Beſchäftigung und Nahrung verſchaften, wurden nur friſtweiſe geduldet. Wenn die kurze Zeit, welche man ihnen zu bleiben erlaubte, vorbey war, ſo mußten ſie neuerdings um Verlängerung dieſer Erlaubniß anſuchen. Die meiſten wurden endlich dieſes ewigen, und oft vergeblichen Bittens müde, und zogen ſich und ihr Geld, zum weſentlichen Nachtheil dieſes ohnehin geldloſen Ländchens, wieder ins Venetianiſche zurück, allwo man ſie mit Freuden aufnahm. Man ſieht auch aus dieſem Beyſpiele, wie ſehr Religionshaß und Nichttoleranz dem politiſchen Glücke der Länder zum Nachtheil gereiche.

Görz beſitzt dermal einige große und gelehrte Männer; darunter ſind vorzüglich die Grafen von Cobenzl, (a) Coronini, (b) der Freyherr von Deſin, (c) der Herr von Morelli, (d) der Prieſter Grandi, (e) und Fritz (f) zu nennen.

Auch wurde in dieſem Jahre durch die Betriebſamkeit und unter dem Vorſitze des Grafen von Cobenzl eine Geſellſchaft der rö-mi-

(a) Cobenzl iſt ein Sohn, Bruder, Vater, und Oheim eines großen Miniſters. Sein Vater war Oberſtkämmerer Kaiſer Karls des Sechſten; ſein Bruder Miniſter in Niederlanden; ſein Sohn war eines der großen Mitglieder des letzten Friedenskongreſſes zu Teſchen; und ſein Neffe iſt dermal kaiſerl. Miniſter in St. Petersburg.

(b) Coronini's Verdienſte um die gelehrte Welt ſind zu bekannt, als daß ſie hier einer Erwähnung bedürften.

(c) Deſin hat ſich bereits als ein glücklicher Dichter gezeigt.

(d) Morelli hat eine Geſchichte des Görzerlandes geſchrieben, die ſowohl wegen ihrer hiſtoriſchen Wahrheit, als wegen ihres ſchönen italieniſchen Stils ſehr gerühmt wird. Er hat ſich außerdem durch die Einrichtung des hieſigen ſehr verworren

miſchen Arkadier errichtet; ſie nennt ſich Collonia ſonciaca, und hat bereits ſehr viele verdienſtvolle Mitglieder. Ihre Bemühungen zielen dahin, Sprache, Litteratur, und Wiſſenſchaften, beſonders die Poeſie, zu vervollkommen. (g)

ren geweſenen Archives ein auszeichnendes Verdienſt um Görz erworben.

(e) Grandi wird als ein vortreflicher Prediger gerühmt. Er iſt dermal Direktor des hieſigen Studienweſens, und hat ſich durch folgende zwey Piecen rühmlich bekannt gemacht:

La Cauſa del Purgatorio, contra l' abusj d' intereſſe e della falſa divozione, Venezia 1766.

La Independenza temporale del Impero dal Sacerdozio, dimoſtrato in occaſione della Cancellatura nel Breviario romano del Fatto del Papa S. Gregorio ſettimo, contra l' Imperadore Henrico quarto, Gorizia 1774.

(f) Friz hat einige wohlaufgenommene Schauſpiele ꝛc. geſchrieben.

(g) Einige dieſer Mitglieder, worunter Coronini, ſeine würdige Gemahlin, eine gebohrne Gräfin von Ditrichſtein, Graf Joh. Nep. von Edling,

Was der hieſigen Litteratur noch zum Vortheil gereicht, iſt auch eine unlängſt angelegte deutſche Buchdruckerey.

Die Gräfin von Stirk, gebohrne Cobenzl, eine der vortreflichſten Damen, hält Geſellſchaften, die als ein wahrer Tempel des guten Geſchmackes angeſehen werden können. Sie ſind nicht ſo ſehr glänzend, als unterhaltend, und mit Unterricht gewürzt. Eine wahre Schule der Frauenzimmer und der Mannsperſonen. Graf von Lantieri beſitzt in Wippach eine Bildergallerie, und der Advokat Herr Thorre eine Münzſammlung ꝛc.; beede ſind ſehenswerth.

Der görzerſche Adel hat ſich überhaupt ſchon bey verſchiednen Gelegenheiten rühmlichſt ausgezeichnet. Die Urſache liegt größtentheils in der Erziehung, als worin er vor vielen andern einen Vorzug behauptet. Er ſchickt ſeine Jugend gerne auf entfernte Schulen, und fürchtet nicht, daß ſeinen lieben Söhnchen dort ein Leid geſchehen möchte. Man zählt einige Kavaliere, die ihre Kinder

nach

---

und a. m., haben ſich bey dem Tode der beſten Monarchin durch Ausarbeitung verſchiedner Gedichte, die ſich auf dieſen traurigen Gegenſtand bezogen, ſehr vortheilhaft ausgezeichnet.

nach Stutgard, Göttingen ꝛc. geſchickt ha⸗
ben. Die meiſten werden in Wien erzogen.
Nach Italien ſchickt man ſie gegenwärtig
nicht mehr Dieſer Adel ſteht mit der No⸗
bleſſe in Wien und andern Städten, größten⸗
theils wegen der Anverwandſchaften, in ſtar⸗
ken Verhältniſſen. Sein Umgang und ſein
Aufwand iſt geſchmackvoll; nur jener, wel⸗
cher gegen die venetianiſchen Gränzen wohnt,
macht diesfalls eine kleine Ausnahme.

Uebrigens kömt noch anzumerken, daß
hier auch viel und gutes Leder zubereitet wird,
worunter der Corduan einen ſehr beträcht⸗
lichen Artikel ausmacht.

Fünf Viertelſtunden von Görz liegt
die Stadt Gradiska, wovon die Graf⸗
ſchaft, worin ſie der Hauptort iſt, den Na⸗
men führt. Sie beſitzt ein Bergſchloß, und
iſt klein, aber doch ganz artig. Es iſt hier
eben ſo wie in Görz eine ſogenannte Juden⸗
ſtadt, deren Einwohner ſich größtentheils mit
dem Seidenhandel beſchäftigen. Ehdem mag
ſie keine üble Feſtung geweſen ſeyn. Scharf
an dem Walle ſtrömt der Iſonzafluß vor⸗
über, deſſen Ueberſchwemmungen oft ſehr gro⸗
ßen Schaden anrichten. Die ſchönſten Ge⸗
bäude in dieſer Stadt ſind die der Grafen
von Thurn, und Freyherren von Deſin.

Aquilea, oder Aglar; dieſer Ort war zu den Römerzeiten ein Hauptſtandlager ihrer großen Seemacht, und daher eine ſehr berühmte Stadt. Sie liegt am adriatiſchen Meerbuſen, und war vordem der Hauptort des gleichnamigen Gebiethes, das ſehr beträchtlich war; denn es gehörte ganz Friaul und Iſterreich dazu. Es war ein Eigenthum des hieſigen Patriarchen, welcher nach dem römiſchen Pabſte den erſten Rang in den Abendländern hatte. Nachdem Attila, der Hunnenkönig, dieſe Stadt im fünften Jahrhundert zerſtörte, wurde ſie nach und nach ſo ſehr entvölkert, daß ſie heut zu Tage nichts weiter, als ein unanſehnlicher Flecken iſt. Die alte noch ſtehende Patriarchalkirche iſt ein Muſter von majeſtätiſcher Größe, und ein ehrwürdiges Alterthum. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß man mit Austrocknung der hieſigen ungeſunden Moräſte ernſtlich zu Werke gieng. Der Ort hat die beſte Anlage zu einer der entſcheidendſten Handelsſtädte. Der Golfo macht hier theils durch die Natur, theils durch die Kunſt der Alten, eine ſo vortheilhafte Krümmung, und der Kanal, die Amorpha genannt, hat eine ſo beträchtliche Teuffe, daß in denſelben die beladenſten Schiffe einlaufen könnten

Man

Man hat verſchiedne Verſuche gemacht, Aglar, und die herumliegende große moraſtige Strecke zu bevölkern. Noch iſt es nicht gelungen. Vor drey Jahren berief man Griechen hieher. Es ſind zwar einige angekommen, die meiſten aber ſchon wieder abgegangen, ohne den Endzweck nur im mindeſten erfüllt zu haben. Es kam auch ein griechiſcher Biſchof mit, der zwar noch da iſt; er würde aber zweifelsohne auch ſchon Abſchied genommen haben, wenn ihn nicht der Gehalt, den ihm der Hof giebt, zurückhielt.

Die hieſigen Moräſte hätten die größte Geſchicklichkeit zum Reisbau; an dem guten Erfolg wäre um ſo weniger zu zweifeln, da wir diesfalls an dem Temeswarer Banate ein ſehr auffallendes Beyſpiel haben. Viele Coloni, (*) welche in dieſem Gebiete eben nicht am glücklichſten leben, könnten nach Aglar überſetzt, und denſelben Stücke von unbe-

bau-

(*) Coloni nennt man jene Unterthanen (und ſie machen hier den größten Theil aus) welche bloße Bearbeiter des Ackers ſind, folglich kein Eigenthum beſitzen. Sie erhalten den Acker von dem Grundherrn nur auf eine gewiſſe Zeit, und unter der Bedingung, ihm jährlich ſo und

ſo

bautem Erdreich als Eigenthum übergeben werden. Sie müßten nicht mit baarem Gelde, ſondern mit den nöthigen Acker- und andern Geräthſchaften, mit Vieh ꝛc. unterſtützt werden, und man müßte ſie den Werth des Eigenthumsrechts ganz fühlen laſſen.

Hier und in der Gegend herum findet man noch immer viele alte Münzen, Geräthſchaften ꝛc. ja man will behaupten, daß man vor einigen Jahren auch einige koſtbare Leichenſteine hob, und Spieltiſche daraus machte. (*)

Die

ſo viel an Wein, Oel, Getreid ꝛc. zu liefern. Dieſe Einrichtung zieht natürlicherweiſe die höchſtſchädliche Folge nach ſich, daß der Bauer, bey einer ſo knechtiſchen Einſchränkung faul wird, und ſowohl Ackerbau als Handelſchaft vernachläſſigt. Er ſieht nur darauf, ſein Leben fortzubringen, ohne etwas in ſeiner Wirthſchaft zu verbeſſern.

(*) In den neueſten öffentlichen Blättern ſteht folgende hieher gehörende Nachricht:

Als man unlängſt auf dem Landgute Villa nuova, nicht weit von Gradiska, eine Wieſe umriß, um ſie urbar zu machen, entdeckte man alte Gräber, worinn noch Leichen lagen, die ein Meſſer in Geſtalt einer Zunge zur Seite, und

am

Die beträchtlichſten in dieſem Gebiete liegenden Herrſchaften und Güter ſind: 1) Die Graf- und Hauptmannſchaft Tolmein; die ewigen Beſitzer und Hauptleute derſelben ſind aus einem Aſte des gräflichen Coroniniſchen Hauſes, und werden aus dieſer Urſache die Grafen Coronini von Tolmein genannt. 2) Flitſch iſt eine beträchtliche Herrſchaft, die dem Landesfürſten gehört. 3) Quiska, gehört dem Grafen Rudolph von Coronini. 4) Ungersbach, denen Grafen von Edling gehörig. 5) Canal und Dornberg; ſie gehören dem Hauſe der Grafen von Rabbata.

6)

---

am Kopfe einen Kamm ſtecken hatten. Zwey davon waren von rieſenmäſſiger, alle übrigen aber von gewöhnlicher Größe, nur daß ſie Körper von Jünglingen zu ſeyn ſchienen. Einige hatten eiſerne, von Roſt ſchon ſtark verdorbene Ketten an Händen und Füßen, und andere waren mit Banden von einem noch unbekannten Metalle gefeſſelt. Man hat bereits über hundert dergleichen Leichname, und zwey ſogenannte ewige Lichter gefunden, auch werden noch täglich dergleichen Körper ausgegraben. Sonderbar iſt es, daß jeder ſeinen eigenen Leichenſtein, aber ohne einige Aufſchrift hat, daher man nicht errathen kann, was es vor Leute geweſen, und in welchem Zeitalter ſie gelebt haben.

6) Heiligen Kreuz, gehört dem Grafen von Attems. 7) Seidenſchaft; ein dem Hauſe der Grafen und Herren von Edling unterthäniger beträchtlicher Marktflecken, ſamt dazu gehöriger Herrſchaft. Dieſe und die vorgenannte Herrſchaft geben den zwey Linien dieſes gräfl. Hauſes ihre Namen; eine heißt die von Ungersbach, und die zweyte von Seidenſchaft. Zu Seidenſchaft iſt eine beträchtliche Pappierfabrike. 8) Wippach, ein Markt mit einem Poſtamte. Er gehört, nebſt einem ſehr ſchönen Schloſſe, dem Grafen Fridrich von Lantieri.

In dieſer Gegend, und um Seidenſchaft bläst der Nordwind, beſonders im Winter, oft ſo ſcharf und heftig, daß er die ſchwerſten Wägen umwirft.

Bevor man nach Wippach kömmt, trift man linkerhand auf die alte Bergſtraße, durch den Birnbaumerwald, nach Idria und Laubach; ſie iſt aber dermal ſo ſehr vernachläſſiget, daß man itzt wenigſtens einen Umweg von ſieben bis acht Stunden nehmen, und nebſtdem noch bey Prewald den hohen Berg Reberniza paſſiren muß, welches den Reiſenden, ſowohl wegen der Zeitverſäumniß, als wegen der größern Köſten, Beſchwerlichkeit verurſachet.

9)

9) Idria, oder Hydria. Dieſe Herrſchaft heißt der Hydrianerboden, und ſteht unmittelbar unter der k. k. Hofkammer zu Wien. Die übrigen Merkwürdigkeiten dieſes Orts hab ich bereits gemeldet.

Ende des zweyten Bändchens.

6) Heiligen Kreuz, gehört dem Grafen von Attems. 7) Seidenſchaft; ein dem Hauſe der Grafen und Herren von Edling unterthäniger beträchtlicher Marktflecken, ſamt dazu gehöriger Herrſchaft. Dieſe und die vorgenannte Herrſchaft geben den zwey Linien dieſes gräfl. Hauſes ihre Namen; eine heißt die von Ungersbach, und die zweyte von Seidenſchaft. Zu Seidenſchaft iſt eine beträchtliche Pappierfabrike. 8) Wippach, ein Markt mit einem Poſtamte. Er gehört, nebſt einem ſehr ſchönen Schloſſe, dem Grafen Fridrich von Lantieri.

In dieſer Gegend, und um Seidenſchaft bläſt der Nordwind, beſonders im Winter, oft ſo ſcharf und heftig, daß er die ſchwerſten Wägen umwirft.

Bevor man nach Wippach kömmt, trift man linkerhand auf die alte Bergſtraße, durch den Birnbaumerwald, nach Idria und Laubach; ſie iſt aber dermal ſo ſehr vernachläſſiget, daß man itzt wenigſtens einen Umweg von ſieben bis acht Stunden nehmen, und nebſtdem noch bey Prewald den hohen Berg Reberniza paſſiren muß, welches den Reiſenden, ſowohl wegen der Zeitverſäumniß, als wegen der größern Köſten, Beſchwerlichkeit verurſachet.

9)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermann, Benedict Franz Johann von, 1755-1815

Benedikt Franz Hermann's Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg und Baiern, im Jahre 1780

Bd.: 2

Wien 1781

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.755
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095828-7
VD18 90531914-001